

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

20.1.1930 (No. 19)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus 2.70 Mk. bei der Reichsdruckerei abgeholt. Nr. 2 60 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Freizeitschriften, Wälder für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mitter Nachdruckbeilage, „Unstirte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite am Zeile im Reklameteil 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 19 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 20. Januar 1930

68. Jahrgang

Heute Schluß der Haager Konferenz Einstimmige Annahme des Schlußprotokolls — Aufhebung der Reparationskommission — Die Revisionsmöglichkeit zugestanden

Haag, 20. Jan. Der heutigen Schlußsitzung, die für 11.30 Uhr angesetzt ist, wird ein Schlußprotokoll vorgelegt, das gestern abend einstimmig angenommen wurde. Es enthält u. a. folgende Paragraphen:

§ 1 stellt fest, daß der Pariser Sachverständigenbericht vom 7. Juni 1929 das Haager Protokoll vom 31. August 1929 und das gegenwärtige Protokoll den „Neuen Plan“ darstellen, der alle finanziellen Fragen, die sich für Deutschland aus dem Kriege ergeben, endgültig regelt. Deutschland verpflichtet sich feierlich, die Zahlungen gemäß den Bestimmungen des Planes auszuführen.

§ 2: Durch den „Neuen Plan“ werden alle früheren Verpflichtungen Deutschlands aufgehoben.

§ 4 bestimmt das Nähere über die Aufhebung der Reparationskommission.

§ 8: Die deutsche Regierung erklärt freiwillig, daß sie nur im Falle einer Gefährdung der deutschen Währung oder der deutschen Wirtschaft ein Moratorium beantragen wird. Deutschland hat das Recht, selbst zu beurteilen, ob es ein Moratorium beantragen will.

§ 9: Die deutsche Regierung verpflichtet sich zur Durchführung der vom Youngplan gegebenen Änderungen des Reichsbank- und Reichsbahngesetzes.

Im § 13 bestätigt Deutschland alle Vorrechte, Bürgschaften und Pfänder im Zusammenhang mit der Auslandsanleihe vom Jahre 1924 und erklärt, daß seine Verpflichtungen, die es seinerzeit zur Sicherung der Anleihe übernommen hat, in keiner Weise durch das Aufheben des Dawesplanes und das Inkrafttreten des neuen Planes geändert oder vermindert würden.

Im § 14 erklären die Gläubigermächte, daß alle früheren Pfänder, Kontrollen und Privilegien mit Ausnahme der in Anlagen 6, 7 und 11 angeführten aufgehoben sind.

§ 15 bestimmt, daß alle Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des Neuen Planes der endgültigen Entscheidung des Schiedsgerichts des Youngplans unterworfen werden, das aus 5 Mitgliedern, nämlich einem amerikanischen Präsidenten, 2 Neutralen, einem Deutschen und einem Angehörigen der Gläubigerstaaten besteht. Der Paragraph enthält außerdem die genauen Vorschriften über das Schiedsgerichtsverfahren.

Einigung in der Ostreparationsfrage

Haag, 19. Jan. In der Frage der Ostreparationen ist in der heutigen Abend Sitzung eine grundsätzliche Einigung erzielt worden, zu deren Befestigung und juristischen Formulierung

soeben — um 10.30 Uhr — eine neue Nachsitzung beginnt. Die Einigung, die nach den Erfahrungen der letzten Tage noch immer nicht als perfekt angesehen werden kann, würde sich auf folgender Linie vollziehen:

1. Ungarn zahlt vom Jahre 1943 ab bis 1966 jährlich 13,5 Millionen Goldfronen in den ersten „Pool“, der für die Abdeckung der Ansprüche rumänischer Geschädigter aus den rumänischen und jugoslawischen Bodenreformgesetzen bestimmt ist. 2. In den zweiten „Pool“ sollen die Großmächte einen Vorstoß von etwa 100 Millionen Goldfronen einzahlen, der für die Abdeckung aller übrigen Forderungen, insbesondere derjenigen der Kirche und der Erzherzöge in Ungarn, ferner der Eisenbahnen, also insbesondere für die Forderungen an die Tschechoslowakei bestimmt ist. Dieser Vorstoß soll nach dem Jahre 1966 von Ungarn durch Amortisation verzinst und getilgt werden; über die Modalitäten dieser Regelung wird jetzt mit den Großmächten zusammen beraten. 3. Für alle Rechtsstreitigkeiten aus dem Artikel 250 des Vertrages von Trianon bleiben weiter die gemischten Schiedsgerichte zuständig; jedoch wird der Internationale Gerichtshof im Haag als Appellationsinstanz hinzugefügt, der über die Zuständigkeit der gemischten Schiedsgerichte in allen noch unstrittenen Kompetenzfragen über die übrigen der Sache nach in zweiter Instanz entscheiden soll. Die übrigen Ostmächte tragen zu dieser Regelung in der Form bei, daß sie auf ihre Forderungen an Ungarn verzichten. Gelingt es zu dieser Vereinbarung heute abend die Zustimmung aller Beteiligten zu erreichen, so wird das Vertragswerk vom Haag alle Unterchriften der Beteiligten für sämtliche ihr zu erledigenden Fragen tragen.

Eine Rechtfertigung Dr. Wirth's

Haag, 20. Jan. Vor der gestrigen Pressebesprechung der deutschen Delegation nahm Dr. Wirth Veranlassung, sich gegen Ausführungen zu wenden, die in der gestrigen Morgenausgabe eines Berliner Blattes aus der Feder eines Haager Berichterstatters übermittelt worden waren. Er wies diese Ausführungen in schärfster Form zurück. Dr. Curtius erklärte im Anschluß daran, daß die vier deutschen Delegierten auch in der Behandlung der Sanktionsfrage einmütig zusammengearbeitet hätten. Das Ergebnis dieser Verhandlungen sei von ihnen einstimmig gebilligt worden und habe auch die einhellige Billigung des Reichskabinetts gefunden. Er und seine beiden Kollegen seien mit Dr. Wirth völlig eins gewesen in dem Bestreben, durch enge Zusammenarbeit und getragen von vaterländischem Empfinden die Sanktionsfrage zur Lösung zu bringen.

und erst heute hat es sich herausgestellt, daß beide unschuldig waren. Die Zeugen wurden in beiden Prozessen unter Androhung von Todesstrafen zu falschen Aussagen gezwungen.

Ueber den Fall Graf läßt sich einstweilen nichts Konkretes sagen, weil amtliche sowjetrussische Quellen abweichend über diesen Fall berichten.

Gesetze, die tief blicken lassen

Sowjetgesetze gegen das Schlachten und Vergiften von Vieh.
Moskau, 20. Jan. (Eig. Ber.)

Die Sowjetpresse veröffentlicht ein Dekret, wonach die Verbreitung von Gerüchten, als ob die Sowjetregierung die Beschlagnahme von Vieh bei den Bauern plane, mit dem Tode durch Erschießen bedroht wird. Es werden auch gleich sehr viele erachtete Exekutionen berichtet. Trotzdem dauert das Massenschlachten von Vieh durch die Bauern fort. Um es zu verhindern, soll ein neues Gesetz erlassen werden, wonach diese Schlachtungen und sonstigen Beseitigungen von Vieh als gegenrevolutionäre Akte bestraft werden. Wahrscheinlich wird auch darauf die Todesstrafe gesetzt werden. Aus einer Meldung in der „Pravda“ geht hervor, daß bis jetzt der Viehbestand um rund 15.000 Köpfe gegen das Vorjahr vermindert ist. Es war eine Zeitlang geglaubt worden, daß die Tiere an einer Seuche sterben, während jetzt erwiesen ist, daß die Bauern die Tiere vergiften haben. Die Durchführung des Sozialisierungsprogrammes der Landwirtschaft wird durch diese Sabotage ebenso verhindert wie die Verbesserung der Fleischversorgung von Moskau und Leningrad, die seit vielen Wochen ins Stocken geraten ist.

In Kürze

In Toulouse kam es beim Jahreskongreß der republikanischen Universitätsliga zu royalistischen Kundgebungen gegen deutsche Studenten.

In der Frage der Ostreparationen ist im Haag eine grundsätzliche Einigung erzielt worden.

Als der heftigste Innenminister Leuschner gestern zur Einweihung des von den Opelwerken errichteten Volkshauses in Rüsselsheim eintraf, wurde er von mehreren Personen bedrängt. Er konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, worauf die Täter das Auto des Ministers demolierten. Man vermutet einen Racheakt, da der Minister Leuschner bei den Straßennunruhen in Worms Darmstädter Polizei dorthin entsandt hatte.

Der Stuttgarter Rechtsanwalt Reinhold Maier wurde zum württembergischen Wirtschaftsminister, der Schultheiß und Landtagsabgeordnete Rath zum Staatsrat ernannt.

Bayerischer Brief

Biersteuer, Zentrum und Bayerische Volkspartei. — Koalition mit der Sozialdemokratie? — Der verzögerte bayerische Staatshaushalt. — Das angefochtene Landtagswahlrecht.

(EV) Die erfreuliche Annäherung zwischen Bayerischer Volkspartei und Zentrum scheint im neuen Jahr einer harten Belastungsprobe unterzogen zu werden. Zwar ist die Silberdingische Reichsfinanzreform einschließlich Minister und Staatssekretär ins Rollen geraten und zwar mit besonderer Nachhilfe der Bayerischen Volkspartei, aber trotzdem ist die große Gefahr vorhanden, daß sich auch unter den Plänen des neuen Reichsfinanzministers die Erhöhung der Biersteuer befindet. Diese ist für Bayern unannehmbar, da sie eine Sondersteuer des Landes Bayern bedeutet, denn in Bayern spielt in der Landwirtschaft der Gersten- und Hopfenbau eine große und wichtige Rolle. Es wird also durch die Erhöhung der Biersteuer in erster Linie die Landwirtschaft getroffen, die in Bayern rund 50 Prozent der Bevölkerung ausmacht und die sowieso hart um ihr Bestehen kämpfen muß. Die Bayerische Volkspartei als stärkste Regierungspartei wird und muß daher die Biersteuererhöhung ablehnen. Das Zentrum aber ist dafür. Gelingt es nicht, diese Gegensätze zu überbrücken, so wird eine Abkühlung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei leider nicht zu umgehen sein.

Die bevorstehende Reichsfinanzreform hat aber auch noch auf das Zusammengehen mit einer andern Partei einen großen Einfluß, wenigstens wird dies in außerparlamentarischen Zeitungen mit Nachdruck behauptet. Es handelt sich hier darum, ob die Regierungskoalition mit den Deutschnationalen noch aufrechterhalten werden kann. Man hofft, die Bayerische Volkspartei in einer Regierungskoalition mit der Sozialdemokratie leichter für die Annahme der Reichsfinanzreform bestimmen zu können. Diese Hoffnungen dürften aber sicher zu weit gehen. Es ist zwar nicht zu bestreiten, daß einerseits die Koalitionsfähigkeit der Deutschnationalen durch Volksbegehren und Volksentscheid nicht gehoben wurde. Andererseits ist ihre, durch diese Vorgänge bedenklich verminderte Parteistärke von derart geringem Wert, daß man nicht ganz zu Unrecht an dem Bestand der Deutschnationalen überhaupt gezweifelt hat. Daß unter diesem Gesichtspunkt der Gedanke an andere Regierungsmöglichkeiten auch in Kreisen der Bayerischen Volkspartei immer mehr Freunde gewinnt, ist begreiflich und Tatsache. In nächster Zeit allerdings dürfte eine Aenderung innerhalb der Koalition nicht in Frage kommen, denn auch die Sozialdemokratie hat — trotz manchen Anbiederungsverlustes — noch gar manchen Parteidoktrinarismus abzustreifen. Vor den nächsten Landtagswahlen ist daher kaum mit dem Eintritt der Sozialdemokratie in die bayerische Regierung zu rechnen.

Vorläufig macht der bayerischen Regierung die Vorlage des Staatshaushalts die größten Sorgen. Finanzminister Dr. Schmelzle ist nach seiner Mitteilung im Landtag nicht in der Lage, vor dem Abschluß des neuen Finanzausgleichs den Staatshaushalt dem Landtag vorzulegen. Nach dem Scheitern des Silberdingischen Finanzausgleichs ist es aber unmöglich, daß der neue Reichsfinanzminister Dr. Mollenhauer in Bälde mit neuen Vorschlägen hervortreten kann. Vorläufig ist er noch im Haag festgehalten und dann wird er auch einige Zeit zur Einarbeit benötigen, um so mehr als man seinem Gehilfen dem neuen Staatssekretär Schäffer keine allzu große Erfahrung auf diesem Gebiet nachsagt. Selbst wenn Dr. Mollenhauer seine Zusage, sofort mit den Finanzministern der Länder nach seiner Rückkehr aus dem Haag wegen des Finanzausgleichs zu verhandeln, einhält, werden noch viele Wochen vergehen bis der Bayerische Landtag den Haushalt vorgelegt bekommt. Das würde aber bedeuten, daß der bayerische Landtag für das 1. Vierteljahr des Jahres 1930 zur Untätigkeit verurteilt wäre. Dieser unerträgliche Zustand muß aber unter allen Umständen verhindert werden. Da man in Regierungskreisen aber schon seit langem die Ansicht vertritt, der neue Finanzausgleich müsse den Ländern größere Ueberweisungssteuern als bisher bringen, kann es auch andererseits kein zu großer Kritikpunkt sein, wenn der Haushalt unter Zugrundelegung der bisherigen Sätze dem Landtag vorgelegt wird. Dabei ist es auch ohne Bedeutung, ob der neue Finanzausgleich noch zu erst gesetzlich festgelegt werden muß. Kommen muß ein

Der Fall Graf

Die Sowjetrussische Telegraphenagentur (Tas) hat zwei amtliche Meldungen über den Fall Graf verbreitet:

1. Die erste Meldung, datiert vom 5. Januar, lautet: „Das Gericht in Simferopol hat den Kionds (Priester) Graf wegen Antisowjet-Propaganda zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.“

2. Die zweite Meldung lautet: „Moskau, 6. Januar (Tas). Das Gericht in Simferopol hat den Kionds Graf wegen Ermordung seiner zwei Kinder und betrieblener Antisowjet-Propaganda zu 10 Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände (bezugnehmend auf das Amnestie-Gesetz) verurteilt. Nach Beendigung des Verfahrens erklärte Graf, er lege keine Priesterwürde nieder.“

3. Aus amtlichen russischen Berichten geht nicht hervor, daß Graf seine zwei unehelichen Kinder ermordet habe, wie in der deutschen Presse zum Teil berichtet ist.

4. „Kionds“ ist in Rußland die allgemeine Bezeichnung für nicht russisch-orthodoxe Priester, und ist dem polnischen Wort „König“ entlehnt. Demzufolge kann Graf ebensoviele protestantischer wie auch unierter Priester sein (beide unterliegen nicht dem Bößbat).

5. Ist der Prozeßgang der Sache Graf nicht veröffentlicht worden. Nur das Urteil ist bekanntgemacht.

Die Beurteilung unter Anwendung des Amnestie-Gesetzes ist äußerst verdächtig. In Rußland werden Priester (in den kleinsten Vergehen (Religionspropaganda, caritative Tätigkeit uhm.) zum Tode verurteilt. Graf aber soll amnestiert werden? (!) Wir erinnern an den Fall Kölsch, Was und anderer. Den katholischen Priestern Kölsch und Was wurden feinerzeit ähnliche Vergehen zugeschrieben. Kölsch wurde wegen Antisowjetpropaganda verurteilt, Was — wegen Antisowjetpropaganda und Sittlichkeitsverbrechen mit tödlichem Ausgang. Beide Prozesse waren Propagandaprozesse der „Gottloien“.

Finanzausgleich und schlechter als der bisherige darf er auch nicht ausfallen.

Man kann daher auch in Kreisen der Bayerischen Volkspartei die Bedenken des Finanzministers nicht für so schwerwiegend halten, daß durch sie die Verzögerung der Vorlage des Staatshaushaltes gerechtfertigt werden könnte.

Wie jetzt in Preußen und früher schon in anderen Ländern, ist auch in Bayern das Landtagswahlrecht angefochten worden. Es ist für ein parlamentarisch regiertes Land selbstverständlich von größter Wichtigkeit, daß durch die Wahlgesetze die Herstellung regierungsfähiger Mehrheiten begünstigt wird.

Das kommt auch im Reichswahlgesetz ziemlich klar zum Ausdruck in den Bestimmungen über die Verteilung der sogenannten Reststimmen. Durch diese Verteilungsart werden tatsächlich die größeren Parteien bevorzugt. Und es wird wohl auch niemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn ein selbstständiger und in der Praxis doch zur Untätigkeit verurteilter Eigenbrötler zu Gunsten der größeren Parteien zu kurz kommt.

Arbeitermangel statt Arbeitslosigkeit in Frankreich

Paris, 20. Januar. (Fig. Drahtber.)

Während in Deutschland durch die Krediteinschränkung, in England durch veraltete Industrieorganisation und in den Ver. Staaten durch das Elttempo der Mechanisierung der Betriebe empfindliche Arbeitslosigkeit herrscht, leidet Frankreich im Gegenteil unter einem fühlbaren Arbeitermangel.

in ganz Frankreich nur 900 Arbeitslose,

und auch diese winzige Ziffer stellt keine Existenz wirklich Beschäftigungsloser dar. Im ganzen Jahre 1929 war die Ziffer nicht viel höher als 1000 gewesen, zusammengesetzt aus immer anderen Leuten, die für einige Tage keinen Posten gefunden hatten. Es gab auch sehr wenig Ausstände, weil die Lohnerhöhungen mit der Steigerung der Kosten der Lebenshaltung einigermaßen Schritt hielten.

des Landes, indem statt der 1929 angeforderten 7 Millionen Tonnen Zuzufuhrung infolge des chronischen Arbeitermangels nur 3 Millionen Tonnen abgeliefert werden konnten. Bismarck wie es den Anschein hat, 1930 die gleiche industrielle Aktivität zeigt wie 1929, soll sich die Situation sehr zuspitzen. Bereits ruft man nach der Systematisierung einer regelrechten Einwanderungspolitik. Aber die Einwanderung stößt in der letzten Zeit auf Schwierigkeiten: Mussolini will seine Italiener selber behalten; aus dem nördlichen Afrika wird der „Menschentransport“ geringer, und selbst das Frankreich so freundliche Polen zieht der Auswanderung enge Schranken. Frankreich hatte von ihm 84 000 männliche Industriearbeiter

Neuze gegen Kardinal Pacelli

Paris, 20. Jan. (Fig. Drahtber.)

Auf das Signal der nationalistischen „Dreize“ hin machen nun auch noch andere Blätter der gleichen Richtung gegen Kardinal Pacelli scharf, indem sie es als „unerträglich“ für Frankreich bezeichnen, wenn er das Kardinalstaatssekretariat erhalten sollte. Die „Action Française“, die bekanntlich Kardinal Gasparri, den jetzigen Staatssekretär, als „Freund Deutschlands“ angegriffen hatte, erklärt, daß dieser Kardinal dem Papste den Berliner Runtins als Staatssekretär „aufgenötigt“ habe. Die „Liberte“ wartet mit der Behauptung auf, Kardinal Pacelli habe die Besprechung der französischen und deutschen Katholiken vereinbart gehabt. Einer der führenden französischen Teilnehmer dieser Berliner Konferenz, Gewerkschaftssekretär Zamanski, hat erst dieser Tage erklärt, der Berliner Besuch sei nichts weiter als die Erweiterung eines Pariser Besuchs deutscher Katholiken gewesen.

Mobile beim Papst

Vatikanstadt, 20. Jan. Der Papst empfing am Samstag General Mobile, der ihm das Werk über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Nordpolexpedition und über die Geschichte der Expedition des Luftschiffes „Italia“ übergab.

Der Bulgarenkönig und die italienische Prinzessin

London, 20. Jan. (Fig. Ber.) Der vatikanische Korrespondent der Reutersagentur, der sich durch große Verdienste auszeichnet, berichtet, daß König Boris von Bulgarien nach wie vor die Absicht habe, die italienische Prinzessin Johanna zu heiraten. Die größte Schwierigkeit, die dieser Heirat im Wege steht, sei die Verschiedenheit der Konfession. Bis jetzt sei es unmöglich gewesen, den Papst zu einer Dispens für die katholische Prinzessin zu bewegen, ohne daß ein schriftliches Versprechen ihrerseits vorliege, römisch-katholisch zu bleiben und die Kinder im

gleichen Glauben erziehen zu lassen. Der König selber ist an die bulgarischen Staatsgesetze gebunden, die alle zur Chronfolge berechtigten Kinder (die Söhne, aber nicht die Töchter) der bulgarischen Orthodoxie überantworten. Das Projekt der Eheschließung wird übrigens von Mussolini aus außenpolitischen Gründen sehr gefördert.

Leutnant Krull wegen Erpressung verurteilt

Hamburg, 18. Jan. Der aus dem Prozeß wegen der Ermordung der Königin Luise bekannte Abenteurer und Leutnant a. D. Krull, bei dem seinerzeit die Uhr der Ermordeten gefunden wurde, hatte sich vor den Hamburger Gerichten wegen einer besonders gemeinen Hochstapelei zu verantworten. Krull etablierte sich in Hamburg als „Kriminalkommissar Dittschlag“. Der falsche Kriminalkommissar machte sich nun an eine Dame der Hamburger Gesellschaft heran, über deren Beziehungen zu einem anderen Mann er unterrichtet war. Er wußte auf raffinierte Weise der Frau einzureden, daß ihre Verhaftung bevorstehe, wenn sie ihm nicht Geld und kostbare Schmuckstücke aushändige, die er als „Kautions“ hinterlegen müsse. Dieses Verfahren glückte ihm tatsächlich längere Zeit hindurch, bis es der Schwester der von dem Erpresser Verfolgten gelang, den falschen Kriminalkommissar als den Abenteurer Krull zu entlarven.

Vor Gericht machte der beschuldigte Angeklagte einen außerordentlich fähigen Eindruck, wie denn auch das psychiatrische Gutachten ihn als einen minderwertigen Phantasten von hysterischer Geltungssucht kennzeichnet. Das Gericht verurteilte ihn wegen der erwähnten Delikte in Tateinheit mit Erpressung, Urkundenfälschung und Antsammung zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, während der Antrag der Staatsanwaltschaft auf sechs Jahre Zuchthaus lautete.

Vertragsabschluss zwischen Ford und der Stadt Köln

Berlin, 20. Jan. Wie das Berliner Tageblatt erfährt, ist der Vertrag zur Ausführung der Bauten für die viel umstrittene Fordniederlage jetzt endgültig gesichert. Von städtischer Seite erfährt das Blatt, daß die Verhandlungen mit Ford am Samstag zu einer Einigung geführt haben und der Vertrag zwischen der Stadt Köln und dem Fordunternehmen abgeschlossen sei. Die Ausführung dieser Bauten wird nur Kölner Firmen übertragen. Die Bevorrugung von Kölner Firmen ist anscheinend eine der Bedingungen der Stadt gegenüber Ford gewesen.

Regierungsumbildung in Württemberg

Eintritt der Demokraten und der Deutschen Volkspartei. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Staatspräsident hat aus Anlaß der Erweiterung der Regierung den Justiz- und Wirtschaftsminister Dr. Beyerle von seinem bisherigen Amte als Wirtschaftsminister entbunden und den Rechtsanwalt Dr. Reinhold Maier (Dem.) zum Wirtschaftsminister ernannt. Gleichzeitig hat das Staatsministerium den Schultheißen Rath (D. V.) in Luftnau, W. d. L., zum ehrenamtlichen Beirat des Staatsministeriums mit der Amtsbezeichnung Staatsrat berufen.

Heberfall auf den heftigen Minister Leuschner

Külfelsheim, 19. Jan. Als der heftige Minister des Innern, Leuschner, der mit mehreren Regierungsdirektoren gestern zur Einweihung des von den Opelwerken errichteten Volkshauses hier eingetroffen war, sein etwas abseits gehaltenes Auto verließ, näherten sich mehrere Personen und drangen auf den Minister ein. Dieser konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Darauf fielen die Täter über das Auto her, zertrümmerten es und stahlen die Mäntel des Ministers und seiner Begleitung, Aktenordner usw. Es gelang ihnen dann, zu entfliehen. Der Minister ließ sofort telephonisch aus Darmstadt Polizei kommen, die alsbald mit Polizeihunden die Spur der Täter aufnahm. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubhehl handelt, da Minister Leuschner bei den Strafenunruhen in Worms Polizeikräfte aus Darmstadt dorthin entsandt hatte.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Da Almanfor hatte ihn vergessen und — ihre eignen heißen Liebeschwüre. Ihn, mit dem sie bis ans Ende der Welt gehen wollten! Dem sie bis zum letzten Atemzug angehören wollten. Vergessen in sechs Wochen und einigen Tagen.

Guter Gott, war es möglich, daß Menschen so wenig auf Treu und Glauben gaben, daß sie ihr eigenes Wort so gering einschätzten? Weidenau schüttelte verständnislos den Kopf dazu.

Er fühlte die Feindseligkeit, die ihm allenthalben entgegenprang. Sie wollten ihn niederhalten, demütigen, ihn vernichten. Aus Neid, aus Rachsucht, aus verletzter Eitelkeit, die nicht duldet, daß der Herrin aus ihren Reihen über sie emporsieht. — Und sie erreichten ihr Ziel. Das fühlte Weidenau klar. — In geschäftlichen Dingen waren sie ihm überlegen, und sie hatten ihn in der Gewalt. Wenn er ihnen auch noch eine Zeitlang zu trocken vermochte, sie zwangen ihn doch. Da war es besser, ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Also weg mit Schanden! Schuß mit der Produktion! Aber reinliche Bahn zurücklassen! Daß ihm kein Mensch je die Anklage ins Gesicht schleudern durfte, er hätte seine Gläubiger auch nur um einen einzigen Pfennig betrogen. Jetzt war noch Zeit dazu, sich ehrenvoll aus dem Handel zu ziehen. Jetzt gingen Soll und Haben noch glatt auf, und seine Turbine blieb als Plus der Schlussbilanz. Darauf sollten sie sich wenigstens vergeblich gefreut haben, ihn in Konkurs zu treiben und die Turbine in die Mühle zu werfen. Dann hätten sie gewonnenes Spiel.

Hal! Hal! Weidenau lachte bitter auf. Die Freude sollte keiner haben. Eher kam eine Sprengpatrone darunter, und das ganze Ding ging in die Wolken.

Als Weidenau einmal sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen hatte, fiel ihm die Ausführung gar nicht mehr so schwer. Lange nicht so schwer, wie er sich das vorgestellt hatte. Nur um seiner Arbeiter willen empfand er Unbehagen. Er wollte versuchen, sie bei Almanfor unterzubringen und fuhr

dorthin. Er traf den Dinkel nicht. Der Herr Kommerzienrat nehme eben an einer Aufsichtsratsitzung teil, hieß es. Weidenau ging später zum zweitenmal hin. Er wurde gar nicht empfangen. Der Herr Kommerzienrat sei dringend beschäftigt und bedauere unendlich.

Weidenau übermittelte — halb besinnungslos unter dieser ungläublichen Kränkung — seine Wünsche betreffs der Arbeiter schriftlich und ging ohne Gruß und Lebenswohl. Die Antwort kam umgehend: Die Arbeiter werden aufgenommen, der Chef unter den bekanntesten Bedingungen!

Die Arbeiter kamen. Der Chef niemals. Und der ganze Kreis der befreundeten, bekannnten und verwandten Geschäftsmacher wackelte empört mit den Köpfen über diesen undankbaren Gefellen, der die Liebe und Pflege, die ihm das Haus Almanfor seit seines Lebens hatte angeeignet lassen, mit schändlichem Undank lohnte.

Das Handelsgericht verurteilte die Auflösung der Firma Heinz Weidenau, Motorfahrzeugbau. Der Inhaber verschwand aus Köln. Das einzige, was er zurückließ, war ein alter Wagen. Kein Mensch hatte die Ruine kaufen wollen. Als der Besitzer der Werkstatt diese an einen anderen vermietete, schoben die Gassenbuben das Fahrzeug auf der Straße umher. Schließlich kaufte es ein ganz gerissener, zukünftiger Geschäftsjüngling unter ihnen einem Trödler für bare fünf Mark, steckte sie grinsend ein und überließ es seinen Spielgefährten, das Nachsehen zu haben.

Im Speisesaal des Hotels „Astoria“ sammelten sich die Gäste zum Souper. Einer der Neuangekommnenen, Graf Oswald von Hochstetten — der Name des Grafen war auf der Luftfahrt etwas durcheinander geschüttelt worden und hatte infolge dessen eine kleine Verwandlung durchgemacht — hatte den Wunsch geäußert, mit den länger weilenden Gästen bekanntgemacht zu werden, daß er, falls die Herrschaften es gestatteten, seine Mahlzeiten gemeinsam mit ihnen einnehmen könne. Er beabsichtige ebenfalls, für längere Zeit Wohnung zu nehmen.

Den gleichen Wunsch die übrigen Gäste kennenzulernen, äußerte die an Spätnachmittage eingetroffene Amerikanerin Miss Waud O'Brian. Die Wünsche der Gäste waren in diesem Saale Befehl, und so geschah es nach ihren Wünschen. Der Graf hatte unter den Gästen einige lebenswürdige,

lebensfrohe Damen und Herren kennengelernt, die gleich ihm von Geschäften nicht sonderlich geplagt schienen. Jedenfalls verfügten sie über Zeit und frohe Laune, und so hatten sie sich alle in bester Stimmung zum Souper niedergesetzt. Nur der Platz zur Rechten des Grafen blieb noch unbesetzt.

Auf die Frage des Grafen beugte sich der Ober zu ihm und flüsterete ihm diskret zu: „Eine Dame, eine reiche Amerikanerin!“

„Ganz mein Fall!“ jagte der Graf laut, strahlend vor einem bis zum andern Ohr. Er fühlte sich in Versuchung vor lauter Freude hinter dem Ohr zu kratzen. Teufel, ja! Das war ja famos! Das Leben meinte es allem Anschein nach gut mit ihm. — Na, lat je man kommen! dachte er.

Und sie kam. Mit der unnachahmlichen Grandezza einer spanischen Senorita schritt sie auf ihren Platz zu. Alle Blick richteten sich ihr entgegen. Und das war gut so, denn hätte einer in diesem Augenblick die Flügel des angebliebenen Grafen hochgehoben beobachtet, so wäre ihm der Eindruck befehdet gemeldet, das zum Leben erwachte böse Gewissen säße in Person vor ihm.

Aber nur drei Augenblicke. Dann hatte der Graf, obwohl sein Herz in rasendem Tempo schlug, seine Züge in der Gewalt.

„Freiheit, steh mir bei!“ keuchte er innerlich, denn die Miß kam schnurstracks auf ihn zu. Mit lebenswürdigen Lächeln streckte sie dem verächtlichen Grafen die Hand entgegen. „Ah, mein lieber Graf, das nenne ich Glück, Sie hier so unerwartet zu treffen!“ jagte sie überlaut.

Der Graf heuchelte freudige Lieberausführung. „Ganz meiner freits, Mylady. Ganz meiner freits. Beim Zeus, ich freue mich in der Tat unaußersprechlich!“

„Ah, Sie Schwerenöter, rufen Sie nicht den Himmel zum Zeugen!“ bemerkte die Dame doppelstinnig. Der Graf hol beschwörend die Hand zum Herzen. „Bei meiner Seele Selig keit!“ beteuerte er. Dann folgte die allgemeine Vorstellung. Die Tafelrunde lachte fröhlich. Scherzworte flogen auf. Das Souper nahm seinen Fortgang. Einige der Herren benetzten den Grafen sichtlich wegen dieser vorzüglichen Bekanntschaft. Niemand ahnte, daß sich da im stillen ein kleine Drama vorbereitete. Die Tischgespräche plauderten, äußerlich unbefangen, miteinander, nach rechts und nach links.

„Wie klein doch die Welt ist!“ verjuchte der Graf zu scherzen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Befehl von Moskau

Seit den Kommunalwahlen, eigentlich schon in den Wahlkämpfen, haben sich die Kommunisten, die eine Zeit friedlich erschienen, aggressiv eingestellt. Nicht nur die Wahlen in Berlin, sondern auch in der Provinz wurden mit den üblichen Mitteln der Umzüge, des Ständels, der Störungen von Versammlungen geschürt, aus dem ganzen Reich kamen dauernd Meldungen von kommunistischen Ausschreitungen. Am Reichstage begannen die Kommunisten die Sabotage und würdigten das Haus herab, machten die Arbeit unmöglich, bis kurz vor Schluß eine neue Geschäftsordnung Wandel zu schaffen suchte. Die Wahlen fielen für die Kommunisten nicht ungünstig aus, aber sie rechtfertigten ihre Erwartungen auch nicht. Jedenfalls haben sie die kommunistische Kampfmethode nicht beendet, sondern sind als Anfang eines systematischen Feldzuges gegen Gesetz und Ordnung, gegen alle Einrichtungen und gegen bekannte Persönlichkeiten anzusehen. Es wird behauptet, von Moskau wäre eine neue Parole gekommen, die zu befolgen für die deutschen Kommunisten Ehrenpflicht erscheint.

Wenn man auch keinen Beweis für diese Behauptung hat, so erscheint der systematische Ausfall der Kommunisten gegen Staat und Ordnung und gegen alle Andersdenkenden doch genug Beweis zu sein, daß nach einem bestimmten Programm gearbeitet und gehetzt und getört und Unfrieden und Unruhe gesät wird. Würde der Kommunisten-Rummel nur in Berlin Ausschüßzeitigen, so könnte man das so erklären, daß die günstige Situation in Berlin, geschaffen durch die Miswirtschaft bei der Stadt, ausgenutzt werden soll. Obwohl die Kommunisten keine Unschuldsbäume sind und von Klarens ebenso das Geld genommen haben, wie andere und es nur eilig hatten, die Bestochenen zu verleugnen. Auffälligerweise aber geht es in den Städten der Provinz just so zu, wie in Berlin. Auch hier zeigen sich die Kommunisten unbotmäßig, neigen zu Aus- und Ueberfällen und führen eine Propaganda der Tat, die keine Tat mehr, sondern ein lächerbares Komödientum ist. Sicherlich muß die kommunistische Zentrale in Moskau hinter einer derartigen allgemeinen Kampftätigkeit stehen.

In Moskau, das durch Delegierte in ganz Deutschland hinlänglich unterrichtet ist, weiß man, wie schwierig die Lage in Deutschland ist und verfolgt mit Vergnügen die steigende Arbeitslosigkeit. Je mehr Unzufriedenheit aufkommt, um so größer ist die Aussicht, den Ruf durchzuführen, der nun schon Jahre hindurch Ziel und Zweck der kommunistischen Agitation ist. Was bisher war, ist indessen nur als Vorbereitung zum großen Schlag zu werten. Der große Schlag sollte kommen. Man spricht davon, daß der 1. Februar ausgerufen sei, den Kadav auf die Spitze zu treiben und Kampfgruppen einzusetzen, die die Ordnung über den Haufen rennen. Der sonst nachsichtige und langmütige preussische Innenminister, der erst vor einigen Tagen den Standpunkt vertrat, man dürfe die Kommunistengefahr nicht überschätzen, hat sich doch entschließen müssen, schärfere Saiten anzuziehen und einen Erlaß herauszubringen, der wenigstens die Umzüge der Kommunisten in preussischen Städten verhindert. Den anderen Ländern wird es überlassen bleiben, sich dem preussischen Beispiel anzuschließen.

Das ist deshalb nötig, weil wiederholt schon aus der Provinz die Unruhen kamen weiter getragen wurden und Berliner Maßnahmen überrannten. Die Ausschüßzeitigen der Kommunisten sind nun für einen Staatsfriede, der immer am Ende ihrer Erwägungen liegt, nicht günstig. Aber man darf den Kopf doch nicht in den Sand stecken, sondern muß überlegen, daß die Anhänger der radikalen Partei nicht zu unterschätzen sind. Dazu haben sie sich zur tätigen Teilnahme an allen Aktionen verpflichtet, während im bürgerlichen Lager doch eine Einheitsabmehrfrent nicht vorhanden ist. Wir haben uns tatsächlich von den Moskowitern viel gefallen lassen, und sie werden uns mehr bieten, wenn wir uns nicht gründlich zur Wehr setzen. Mit staatspolitischen Maßnahmen ist der Moskauer Einfluß in Deutschland nicht zu beseitigen. Die Moskauer Zentrale wird immer wieder ihre Betätigung in anderen Ländern ablegen. Man kann nur mit den strengsten Mitteln im Innern die Welle aufhalten, die sich ungenhemmt vorwärts schiebt und die friedliche Entwicklung unter Ausnutzung aller unzufriedenen Elemente zu hemmen droht. Es ist zu überlegen, ob man der kommunistischen Partei überhaupt noch das Recht zusprechen darf, sich eine politische Partei zu nennen. Sie treibt keine Politik mehr, die nach einem sichtbaren Programm mit zulässigen Mitteln Ziele zu erreichen sucht, sondern läßt Ausschüßzeitigen, die von unbotmäßigen, ungenhemmt revolutionären verständig sind. Die Kommunisten sind tatsächlich nicht mehr harmlose „Kinderchen“, wie Seewering sie einmal nannte, sondern eine Vereinigung von Umstürzern, die geschlossenen Gegendruck, geschlossene Abwehr und geschlossene Regierungsmassnahmen zur Bedingung machen. Man darf eine drohende Gefahr nicht machen lassen. Das ist jetzt der Fall, sie muß in den Anfängen unterdrückt werden.

Baden

Was einem passieren kann

Das Bundesorgan des Reichsbanners stellt folgende Ironie des Schicksals fest: Im „Illustrierten Beobachter“ des Herrn Hitler erscheint eine Anzeige des Sporthauses „Schornhorst“ in Hamburg, die mit einem Spatenfreuz versehen ist und Braumehnden anbietet. Das nationalsozialistische Organ in Stettin, „Die Diktatur“, veröffentlicht gleichzeitig eine Warnung vor diesem Sporthaus und teilt mit, daß in den von dieser Firma gelieferten Braumehnden Lieferzettel der Firmen W. Cohn, Inhaber Suga Calpari, und Klara Cohn, Berlin C. 2, Soher Steinweg 15, gefunden worden sind.

Bekanntlich haben die badischen nationalsozialistischen Abgeordneten sich alsbald im Landtag um die Grünfernsuppe bemüht und dementsprechende Anträge gestellt, die zum Zweck hatten, daß möglichst viel Grünfernsuppe gegessen werden soll. Sicher ist die Grünfernsuppe sehr schätzenswert und auch wir wünschen ihr eine möglichst weite Verbreitung. Nun wird uns aber versichert, daß die wenigen Firmen, die im badischen Hinterland Grünfernsuppe im großen aufkaufen, um sie nachher an Lebensmittelabriken und -Geschäfte weiter zu verhandeln, ausschließlich oder fast ausschließlich jüdische Firmen sein sollen. Die Grünfernsuppeproduzenten finden natürlich nichts Besonderes daran ihre Geschäfte auch mit jüdischen Firmen zu machen; aber wie denken die Nationalsozialisten unter diesen Umständen ihre antijüdischen Grundzüge zu wahren? Fürchtbare Gewissenskonflikte sowohl was die Kleidung als

was das Essen angeht! Wie will der Nationalsozialist ihnen entgegenen? —

Noch ein anderer Fall! In Thüringen ist der nationalsozialistische Reichstagsabg. Dr. Frid nunmehr Innenminister geworden und hat als solcher im besonderen die Aufgabe, die demokratische Verfassung zu wahren, obwohl er als Nationalsozialist natürlich Anhänger der Diktatur ist. Wie er das wohl fertig bringt? Dem „Führer“, dem nationalsozialistischen Organ in Karlsruhe, macht die Sache wenig Beschwerden; er freut sich in fetten Lettern über diesen „neuen Abschnitt im Vormarsch des Nationalsozialismus“ und schreibt in Nr. 3 kurz entschlossen:

Ein Nationalsozialist übernimmt damit zum ersten Male einen Ministerposten, nicht nur auch Prüden zu genießen und im Hofstertessel zu verleben, sondern um der Bewegung eine neue Machtsstellung zu verschaffen. Dr. Frid, ein erfahrener Mann und gewiegter Jurist ist die richtige Persönlichkeit für diesen Posten. Wir sind der Ueberzeugung, daß er — trotz aller Hemmungen von außen — aus Thüringen eine Ordnungszelle des erwachenden Deutschland machen wird.

Die nationalsozialistischen Abgeordneten haben bekanntlich die Aufgabe, ihre Diäten und Freifahrtscheine zur Agitation für den Nationalsozialismus zu benutzen — im übrigen preisen sie auf das Parlament. Jetzt gesteht das nationalsozialistische Organ, daß im Grunde auch ein nationalsozialistischer Minister keine andere Aufgabe hat als der nationalsozialistischen Bewegung „eine neue Machtsstellung zu verschaffen“. Um diesen Preis wird man auch Minister zum Schutz der verdammten demokratischen Republik!

Wegierig sind wir unter solchen Umständen, wie es in der thüringischen „Ordnungszelle des erwachenden Deutschland“ nach einem Jahr aussehen wird.

Wirtschaftspartei und Schutz des Privateigentums

Ministerialrat Wegmann, M. d. R., schreibt: Die Wirtschaftspartei ist — in ihrer Agitation im Lande wenigstens — die berufene Schützerin des Privateigentums. Eine interessante Illustration zu dieser Agitationsbehauptung

hat die Abstimmung im Strafrechtsausschuß am 16. Januar über die Bestrafung des Diebstahls.

Der Diebstahl ist einer der schwersten Angriffe gegen das Privateigentum. Das geltende Strafrecht und auch der neue Strafgesetzentwurf sieht als Strafe in erster Linie Gefängnis vor. Daß Kommunisten und Sozialdemokraten hier einen Gegenstoß unternahmen, ist nicht weiter verwunderlich. Die Sozialdemokraten beantragten, daß beim Diebstahl in erster Linie nicht mehr auf Gefängnis, sondern nur auf Geldstrafe zu erkennen sei. Alle bürgerlichen Parteien lehnten diesen Antrag ab — mit Ausnahme eines Vertreters (von zweien) der Wirtschaftspartei, der mit Kommunisten und Sozialdemokraten zusammen für den sozialistischen Antrag stimmte. Dieser Antrag konnte — dank der Haltung des einen Vertreters der Wirtschaftspartei, die sich bei dieser für das Privateigentum ungemein wichtigen Frage selbst ausschaltete — dann nur mit ganz knapper Mehrheit abgelehnt werden.

„Die Arbeiterschaft im Kampf um den Aufstieg“

Die Artillerie hat schon zwei Zuschriften herborgerufen, die sich dagegen wenden. Wir wollen zu diesen Gegenüberstellungen Stellung nehmen.

Die Rede, welche Abg. Seurich gehalten und im B. B. veröffentlichte, hat gar nicht behauptet, daß es allen Arbeitgebern, allen Industriebetrieben gut gehe. Er hat im Gegenteil festgesetzt: „Sicher, es geht vielen Wirtschaftszweigen nicht gut. Die Lage mancher Industriezweige ist ernst.“ Er hat mit Recht bestritten, daß es allgemein so sei. Um ein Beispiel zu geben, daß es nicht überall so schlecht steht, wie behauptet wird, berief er sich auf die Kredite des Siemens-Konzerns und die Ausführungen des preussischen Finanzministers. Er hat keineswegs daraus den Schluß gezogen, daß guter Geschäftsgang die Regel sei.

Die erste Zuschrift hat Recht, wenn sie das außerordentliche Wachsen des Gewinnes beim Siemens-Konzern zwischen 1924/25 und 1928/29 auf die Angliederung von Betrieben zurückführt. Aber sie geht doch etwas daneben, wenn sie die Bedeutung der 14 Prozent Dividende heruntersetzt. Neben der Dividende gibt es noch manche Trübungen, wie dem Verfasser der Zuschrift gut bekannt ist. Die Dividende darf nicht so allgemein zu dem Kurswert des Papiers in Beziehung gesetzt werden, wie es geschah. Denn viele Effekten sind bekanntlich in den gleichen Händen geblieben, die sie von Anfang

Quo vadis?

Randbemerkungen zu den Plänen rings um den „Graf Zeppelin“

In Friedrichshafen liegt das Luftschiff, das als erstes den Erdball umkreiste, in Ruhe. Das Jahr 1930 soll ihm neue Aufgaben stellen, und schon jetzt werden die Meinungen und Urteile laut über den Wert des „Graf Zeppelin“ im Vergleich zu den neuen englischen Luftschiffbauten, über die Möglichkeiten der transozeanischen Luftschiffahrt, über den Wert des Luftschiffs überhaupt — und es vergeht kaum eine Woche, in der man nicht in dieser oder jener Zeitung aus einer mehr oder weniger berufenen Feder all diese Fragen eingehend erörtert sieht.

Ein Zufall spielte mir in diesen Tagen den ersten Aufruf des Grafen Zeppelin aus dem Jahre 1895 in die Hand. Er schließt mit den Worten: „Wer nun dafür hält, daß es hier gilt, eine Sache von unschätzbarem Werte für unser deutsches Vaterland vor dem sonst sicheren Versinken zu bewahren . . . der handle rasch, es liegt im Verguge die Gefahr, daß das Ausland uns zuvorkommt.“

Was der alte Graf da vor 35 Jahren geschrieben hat, scheint gerade heute wieder erneut von einer besonders erten Bedeutung zu sein.

Der „Graf Zeppelin“ ist um die Erde gefahren — 34 200 Kilometer in 20 Tagen und 4 Stunden, einschließlich der Zwischenlandzeit — und kein Mensch auf der Welt zulegt ein Deutscher wird diese gewaltige Leistung von Führung, Besatzung und Schiff herabsetzen wollen. Es war eine Propaganda für die Luftschiffahrt, wie sie eindringlicher und wirkungsvoller nicht gedacht werden kann, und es war eine sportliche Großtat, für die Vergleiche schwer zu finden sind. Dabei darf nicht vergessen werden, daß diese Weltumseglung ebenso leicht hätte scheitern können wie die erste Fahrt des Kolonbus, des Don Quixote des Meeres. Dr. Edener selbst hat in Tokio den Ausdruck getan, daß er zum zweiten Male mit einem solchen Schiff nicht eine Weltfahrt durchführen werde, was ein Konstrukteur — wesentlich weniger wagemutig — wahrscheinlich nicht erst in Tokio, sondern in Friedrichshafen vor dem Start gesagt hätte. Das Schiff ist zu klein, eine Ansicht, die sich im englischen und amerikanischen Luftschiffbau bereits durchgesetzt hat. Amerika baut zurzeit Schiffe, die etwa den doppelten Gasinhalt des „Graf Zeppelin“ haben, und die beiden englischen Schiffe sind ebenfalls ganz erheblich viel größer als das deutsche Luftschiff. Leider lassen die Zahlen des geplanten Kubikmeterinhalts für den nächsten Zeppelinbau, den Nachfolger des „Graf Zeppelin“, wenigstens, soweit sie bisher genannt wurden, nicht die Hoffnung zu, daß auch der deutsche Luftschiffbau dieser notwendigen Vergrößerung der Luftschiffe Rechnung tragen werde.

Diese Befürchtungen gewinnen besondere Bedeutung, wenn man sich der wirtschaftlichen Aufgaben erinnert, die dem modernen Luftschiff gestellt werden sollen. Erst vor wenigen Tagen sprach das Vorstandsmittalied der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Riep, bei einem Empfang des Hamburger Senats über „verkehrs-wirtschaftliche Fragen der Luftschiffahrt unter besonderer Berücksichtigung der Reisen des „Grafen Zeppelin“. In diesen Ausführungen, in denen Dr. Riep das Interesse der Kapag an der Luftfahrt insbesondere an der Verbindung Deutschlands mit Uebersee, betonte, ist ein Satz besonders hervorzuheben: „Ein regulärer Uebersee-Luftschiffverkehr ist erst dann wirtschaftlich durchführbar, wenn es gelungen ist, dem Luftschiff eine größere Geschwindigkeit und die unerlässliche Regelmäßigkeit des Verkehrs zu sichern“. Diese beiden Forderungen können nicht stark genug unterstrichen werden, denn von einem planmäßigen Verkehr kann nur dann die Rede sein, wenn die Start- und Landzeiten unter allen Umständen innegehalten werden können. Dazu notwendig ist aber eine

gewaltige Kraftreserve der Maschinenanlagen, die es gestattet, auch bei Gegenwind die Fahrplanzzeit nicht zu überschreiten. Aber auf der Erde herrschen nun einmal die westlichen Winde vor, und auf der Wehrzahl aller möglichen Luftschiff-routen wird daher die Fahrt vom Westen nach Osten immer schneller verlaufen als umgekehrt. Es ist daher leicht verständlich, daß Herr Dr. Edener den Erdball in dieser Richtung umkreiste und nicht entgegengesetzt. Bei einem regelmäßigen Luftschiffverkehr müssen jedoch die Routen in beiden Richtungen durchfliegen werden, und es ist zu fordern, daß, wenn nicht ganz außerordentlich schwierige meteorologische Verhältnisse obliegen, die Kraftreserve des Luftschiffs so groß bemessen ist, daß auch bei einer Fahrt mit unglücklichen Winden unvorhergesehene Verzögerungen nicht eintreten können; denn sonst wird jeder Verkehr und damit die Wirtschaftlichkeit in Frage gestellt. Das heißt natürlich nicht, daß nun in der Ost-West-Richtung die gleichen kurzen Fahrzeiten gefordert werden, wie in der günstigen West-Ost-Richtung — immerhin müssen es aber Fahrzeiten sein, die einen genügenden Gewinn gegenüber dem Dampfer verbürgen und die — das ist das Wichtigste — keinen Schwankungen unterliegen. In der berühmten Refordfahrt Vasehurs-Friedrichshafen in 55½ Stunden hat der Schriebewind den maßgeblichen Anteil am Reford. Wie stark die Maschinenleistung bemessen sein muß, wie groß ein allen Anforderungen genügendes Luftschiff gebaut werden muß, das sind Probleme, deren Lösung dem Konstrukteur vorbehalten ist; diskutiert werden jedenfalls heute bereits Zahlen von 280 000 bis 300 000 Kubikmeter Gasinhalt. Von Plänen, auch nur annähernd ein Schiff dieses Ausmaßes zu bauen, ist in Deutschland bisher nichts bekannt geworden.

Auch noch ein anderes Problem steht in engem Zusammenhang mit der geforderten Fahrplanmäßigkeit des Luftschiffverkehrs: pünktlicher Start und unversehrter Landung, das heißt Start und Landung unabhängig von der jeweils herrschenden Windrichtung und -stärke. Wir sind im Augenblick die Zahlen nicht gegenwärtig, das heißt die Stunden oder sogar Tage, die der „Graf Zeppelin“ in seinem Leben schon in seiner Halle bleiben mußte, weil es einem bösen Wind nicht gefiel, ihn gefahrlos auszuhalten zu lassen. Man muß sich klar darüber sein, daß auf diese Weise ein wirtschaftlich tragfähiger Luftschiffverkehr jedenfalls nicht durchgeführt werden kann, auch dann nicht, wenn man nach einer Forderung des Herrn Dr. Riep die Errichtung von Luftschiffhallen an meteorologisch geeigneten Plätzen vorzieht. Die Lösung dieser Aufgabe wird nur in der drehbaren Halle zu finden sein, die jeweils in den Wind gedreht werden kann und so immer ein gefahrloses Ein- und Ausfliegen ermöglicht. Sie wird um so dringender zu fordern sein, je größer unsere Luftschiffe werden.

So gibt es noch eine ganze Reihe von Fragen, deren richtige Beantwortung, das heißt deren konstruktive Lösung lebensnotwendig für die Luftschiffahrt ist: Fragen, die grundlegender und ernster sind als die vielfach erörterte Frage: „Wird „Graf Zeppelin“ im Frühjahr 1930 in die Arktis fahren oder nicht?“, so behauerlich es auch ist, daß diese große internationale wissenschaftliche Gesellschaft der Aeroarktit offenbar in diesem Frühjahr noch nicht zur Durchführung ihrer Pläne kommt; Fragen übrigens, die auch wichtiger sind als die bereits häufig angekündigte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“, der mit der Weltfahrt die größte Aufgabe gelöst hat, die zu stellen war, ja, die man vielleicht nicht einmal hätte von ihm verlangen sollen, weil man das Glück nicht allzuweil in Rechnung setzen soll. Es dreht sich hier um die Zukunft des deutschen Luftschiffbaus. Der alte Graf Zeppelin schrieb: . . . es liegt im Verguge die Gefahr, daß das Ausland uns zuvorkommt.“

an hatten und nicht teuer erworben haben. Zudem ist, vom Geschäft aus gesehen, und das ist der richtige Maßstab, das Kapital nur in der Bari-Summe einzustellen. Man kann auch nicht mit der Durchschnittsdividende der Aktiengesellschaften viel beweisen. Es ist doch bekannt, daß allerlei Unternehmungen und Organisationen diese juristische Form angenommen haben, die sogar teilweise ihre Dividende statutenmäßig begrenzen. Der Verfasser gibt auch selbst zu, daß unsere Wirtschaft und insbesondere unsere Industrie noch

ertragreich arbeitet". Er warnt mit Recht vor zu großem Optimismus, den jedoch auch Geurich nicht verkündete. Ist die erste Aufschrift sachlich geblieben, so kann man dies Bräutigam der zweiten nicht geben. Es ist unverständlich, wie das behauptet werden kann: „Der Artikel richtet seine Spitze gegen das gesamte Unternehmertum, gegen alle Arbeitgeber.“ Man sollte meinen, sie meinen von jemand, der den Artikel nicht mit Bedacht gelesen, sondern nur überflogen hat. Deshalb verzichten wir auf eine Erwiderung.

Das neue St. Theresienhaus in Ettlingen

Der kath. Frauenverein — Markgräfin Augusta — Ettlingen hat in unermüdlicher Arbeit im Dienste der Liebestätigkeit durch Erstellung des dritten caritativen Heimes ein neues, großes Werk geschaffen, auf das es und die katholische Pfarrgemeinde mit Recht stolz sein darf. Mitten in der Stadt, günstig an der Straße gelegen, erhebt sich ein schmücker, schöner Sandsteinbau, der an die Wände der Altstadt nunmehr den schon lange begehrten Volksgarten gibt und zugleich neben dem Bischofskammer des Vorromänenvereins ein öffentliches Lesezimmer für die Erwachsenen und ein solches für die Jugend enthält; gleichzeitig damit werden vier neue Wohnungen geschaffen, so daß der Bau in mehrfacher Hinsicht seinen Zweck erfüllt. Aus dem ehemaligen städtischen Garten, der an diesem Platz keine Fierde der Stadt bildete, hat Architekt Schottmüller, Ettlingen, unter Beistellung fast aller Handwerksleute der Stadt in knapp 7 Monaten das prächtige St. Theresienhaus geschaffen, nachdem der Kirchenfonds die Mittel zu äußerst günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt hatte, die es dem Frauenverein ermöglichten, sein Werk zu vollenden.

Am gestrigen Sonntag nachmittag fand die feierliche Einweihung des neuen Hauses unter starker Anteilnahme der ganzen Bevölkerung statt. Vor dem Eingang des neuen Hauses übergab Architekt Schottmüller, als Bauleiter der Präsidentin des Vereins unter Worten des Dankes für die verständnisvolle Förderung und herzlichen Glückwünschen den Schlüssel, den diese im Namen des Vereins entgegennahm, ihrerseits allen dankend, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben und hochw. Herrn Delan Kaji bittend, zuerst mit Gottes Segen das Haus zu betreten. Es folgte eine intime Feier vor geladenen Gästen im Räume der Kinderschule, verschönt durch musikalische und gesungene Darbietungen, wobei Herr Delan Kaji nach der feierlichen Einweihung in einer längeren Ansprache auf die Vorgeschichte des Hauses dieses Hauses hinging und darlegte, unter welchen Schwierigkeiten es ausgeführt wurde. Wird es auch nicht leicht sein, die Paulisten mit ca. 75 000—80 000 Mark abzutragen und dazu noch jährlich etwa 1200.— Mk. Zuschuß aufzubringen, so herrsche doch große Freude über das vollendete Werk, mit dem die freie Liebestätigkeit wieder gezeigt habe, daß sie nicht gehemmt werden dürfe, erpäre sie doch der Stadt Ettlingen jährlich etwa 10—12 000 Mk. Ausgaben für Volksgärten, die doch heute in einer Zeit, in der soziale Mütter verdienen müssen, dringend notwendig seien. Er erinnerte dabei auch daran, was gerade die freie Liebestätigkeit in den letzten 10 Jahren in Ettlingen alles geleistet habe, wofür sie den Dank aller verdiene. Seine Segenswünsche klangen dahin aus, daß unser Herrgott schützend seine Hand über dem Haus halten möge, das werden soll ein Heim für die Kinder und ein Segen für die Mütter. Gemeinderat Anderer überbrachte an Stelle des verhinderten Bürgermeisters die Glückwünsche der Stadtgemeinde, darauf erwiderte, daß der Bau dieses Hauses manchen Staub aufgewirbelt und manchen Streit heraufbeschworen habe, umso größer sei die Freude und der Stolz über das endliche so schöne Gelingen.

Bei dem anschließenden Rundgang konnte man sich von der Schönheit und Zweckmäßigkeit des Hauses auch im Innern überzeugen. Besonders der sein geräumige Kinderschulsaal ist in seiner dem kindlichen Gemüt entgegenkommenden Ausmalung und der lichten Farbgebung ein Kleinod. Selbstverständlich ist alles bei aller Einfachheit doch modern und großzügig ausgestattet. So haben wir Warmwasserheizung, Badräume mit warmem und kaltem Wasser, eine feine Garderobe. Die Referdume sind gemüßlich und wohnlich, über 80 Zeitschriften und Zeitungen liegen zur allgemeinen, freien Benutzung auf. Im Hof haben wir einen Trockenstapel, eine Waschküche usw. Von der Rückfront des Hauses aus gelangt man zu den vier schönen, sauberen Wohnungen. Das neue Haus bildet sicher eine Fierde der Stadt, es wird seinen Zweck vollständig erfüllen und so zum Segen gereichen.

Gleichzeitig bekam man Gelegenheit, die Taten der von Delan Kaji gegründeten und geführten Augenoffenheit zu bewundern. 36 Häuser sind in 4 Jahren bis heute erstellt, 24 davon bereits bewohnt, die für wesentlich billigere Mieten als sonst üblich sehr große und mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete 2-3-Zimmerwohnungen enthalten. Ein Beweis, daß auf gemeinnütziger Grundlage (wenn sie auch noch nicht anerkannt ist) eben doch vieles billiger erstellt werden kann. Die Stiehlung macht in ihrer Einseitigkeit und Sauberkeit einen ausgezeichneten Eindruck. Etlichen verdankt Delan Kaji damit ein äußerst verdienstvolles und auch zeitgemäßes Werk, zumal die Augenoffenheit wohl die Hälfte aller neu erstellten Häuser der Stadt im Besitz hat und damit einem der dringlichsten Probleme der Gegenwart — dem der Wohnungsnot — energisch und zielbewußt zu Leibe gegangen ist und es zu lösen verstanden hat.

Fieger landet auf dem Feldberg

Vom Feldberg, 19. Jan. Auf dem Feldberg landete heute nachmittag gegen 1/2 Uhr ein von Württemberg kommendes Sportflugzeug. Die nicht einfache Landung erfolgte beim Mittelbus und vollzog sich überraschend gut. Dem Flugzeug entstieg der Pilot und zwei Fluggäste, die sich darauf zum Feldbergturn begaben. Gegen 1/4 Uhr startete das Flugzeug wieder zum Abflug. Es ist das erste Mal seit dem Kriege, daß wieder ein Flugzeug dem Feldberg einen Besuch abstattet hat. Das festliche sportliche Ereignis hatte eine große Zuschauermenge angezogen.

Söllingen (Durlach), 19. Jan. (Die Unsitte des Anhängens.) Zwei Radfahrer mußten die übte Unsitte, sich an einen fahrenden Kraftwagen anzuhängen, schwer büßen. Sie hatten sich an ein mit Holzstämmen beladenes Auto angehängt. Als das Auto plötzlich bremste, stürzten sie mit den Köpfen an die Stämme. Der eine von ihnen stürzte vom Rade und schlug mit dem Kopf auf den Randstein auf. Schwerverletzt wurde er vom Rade getragen.

Unterjesch (N. Tauberscheinfeld), 19. Jan. (15 Jäger — 2 Hasen.) Auf der in bisheriger Gemarkung abgetragenen Treibjagd wurden in Anwesenheit von ca. 15 Schützen und 12 Treibern im ganzen zwei Hasen als Jagdbeute erlegt.

Kaisheim (N. Wertheim), 19. Jan. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Landwirt Johann Keller und Pauline geb. Pahl können am 26. ds. Mts. das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Die Jubilare stehen im 83. Lebensjahre und erfreuen sich einer festesten Körperlichkeit und zeitigen Mäßigkeit.

Waldbrunn, 19. Jan. (Begehrter Posten.) Um den hiesigen Bürgermeistertposten haben sich 32 hiesige und auswärtige Herren beworben.

Willingen, 19. Jan. (Fluglinie Freiburg—Willingen—Konstanz.) Der Stadtrat nahm zu dem Plan der Errichtung einer neuen Fluglinie Freiburg—Willingen—Konstanz Stellung und erklärte sein prinzipielles Einverständnis hierzu, sofern noch gewisse Voraussetzungen, von denen die Errichtung der Linie abhängt, sich erfüllen lassen.

Freiburg, 18. Jan. (Reichsgründungsfeier der Universität.) Die Freiburger Universität hielt heute vormittag gegen 11 Uhr in der Aula eine Reichsgründungsfeier ab, zu der die Spitzen der staatlichen und künftigen Behörden, eine große Zahl geladener Gäste, Verbindungsanghörige usw. erschienen waren. Die feierliche hielt Prof. von Möllersdorff, Direktor des Anatom. Instituts. Mit dem Deutschlandlied, dessen drei Strophen von allen Anwesenden stehend gesungen wurden, fand die Feier ihren Abschluß.

Breisach, 19. Jan. (Die Genehmigung der Festschiffe.) Nunmehr hat auch der Bürgerausschuß sich mit der Durchführung der für diesen Sommer vorgesehenen Festschiffe einverstanden erklärt und hierfür 10 000 Mark bewilligt.

Zödlischer Jagdunfall

Nagold, 19. Jan. Auf einer Fuchsstreijagd im staatischen Revier ist der aus Stuttgart gebürtige Kaufmann Alfred Reclam, der hier eine Delhandlung inne hatte, tödlich verunglückt. Vermutlich wollte er seine Pfeife stopfen, wobei sich durch eine unglückliche Bewegung das Gewehr entladen hat. Reclam starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Belfingen, Amt Engen, 19. Jan. (Vorbereitungen zu Fastnacht.) Der bekannte Karrenort Belfingen wird auch in diesem Jahr einen Fastnachtzug haben, und zwar werden Bilder und Stüde aus deutschen Sagen und Märchen gezeigt. Der Karrenverein wird den Festzug würdig vorbereiten.

Ueberlingen, 19. Jan. (Selbstmord oder Verbrechen?) An der Brücke vor dem Burgbergwald wurde die 17jährige Tochter des Händlerehepaares Friedrichs erhängt aufgefunden. Ob der Tod durch Selbstmord herbeigeführt wurde, oder, wie nach verschiedenen Umständen zu schließen ist, ein Verbrechen vorliegt, muß die eingehaltene Untersuchung ergeben.

Unterfischungen bei der Aktienbrauerei Ludwigshafen

Ludwigshafen, 18. Jan. Zu den in Ludwigshafen funktionierenden Gerichten über Unterfischungen bei der Aktienbrauerei Ludwigshafen teilt die betreffende Firma folgendes mit: Gegenständig einer durch den neuen Aufsichtsrat veranlaßten eingehenden Revision wurden Unregelmäßigkeiten festgestellt, die zu dem Freiwerden eines Beamten und zur fristlosen Entlassung des Kassiers geführt haben. Die durch die Unregelmäßigkeiten entstandenen Differenzen sind inzwischen gebedt worden.

Speyer, 18. Jan. (Der Bischof von Bamberg kommt nach Speyer.) Der Generalpräsident der Eucharistischen Kongresse, Bischof Dr. Gehlen von Bamberg, wird an der Feier des Eucharistischen Kongresses in Speyer teilnehmen, der am zweiten Sonntag im Juli, dem Haupttag des Domjubiläums, stattfindet.

Mit dem Beil gegen Frau und Kinder

In Dorimund-Hörde verfuhr am Sonntag vormittag der Reisende Friedrich Roth, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, seine ganze Familie mit einem Beil umzubringen. Er drang in die Wohnung seiner Schwiegereltern ein und schlug in Gegenwart der Kinder erbarmslos auf seine Frau mit dem mitgebrachten Beil ein, bis sie zusammenbrach. Dann richtete Roth seinen 17jährigen Sohn durch zwei Hiebe ebenfalls zu Boden. Als er dann zu einem furchtbaren Schlags gegen seinen 12jährigen Sohn ausholte, floh das Beil laut Sirenen. Inzwischen war die Frau zu sich gekommen und schrie laut um Hilfe. Daraufhin ließ Roth von dem Kinde ab und verübte Selbstmord, indem er eine glatte Salzsäure austrank. Der 17jährige Sohn und die Mutter wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Ein deutscher Dampfer überfällig

In Amsterdam werden große Befürchtungen über das Schicksal des deutschen Dampfers „Freye“ laut. In der Nähe von Gelarivog wurde nämlich ein Rettungsboje des Dampfers vorgefunden. Das Schiff, das von Estlin nach Amsterdam unterwegs war, hätte schon vor einigen Tagen in Amsterdam eintreffen müssen. Man befürchtet, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist.

Blut der marokkanischer Soldaten

In der Artilleriekompanie von Lyon wurde ein marokkanischer Soldat, der die Stallwache hatte, von vier Kameraden durch Schläge und Stöße mit einer Pfähel geblödet und grausam verhumtelt. Die Unmenschen vertrieben den Besagten in einer Krippe und deckten ihn mit Strohhalm. Trotz schwerer Verwundungen legneten die vier Marokkaner, die sofort verhaftet wurden.

Die Opfer der amerikanischen Kältewelle

Etwa hundert Personen sind in den letzten Tagen der in den Südwachstaaten Amerikas herrschenden Kältewelle zum Opfer gefallen. Die niedrige Temperatur, — 87 Grad Celsius, wurde in Kalifornien im Staate Montana festgestellt. Das Mississippi ist infolge der starken Schneefälle von Ueberschwemmung bedroht. Im Staate Indiana ist der Waasserfluß bereits über seine Ufer getreten, so daß zahlreiche Einwohner gezwungen waren, ihre Häuser zu verlassen.

Mißfarbene Zähne

der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Fischfang bei Sturm

Von Paul A. Schmitz

Das Schiff ist unwahrscheinlich klein, wenn man gewöhnt ist, auf den Riesen der Gapan, des Lloyd oder der Hamburg-Süd zu reisen. . . . Aber wenn man mit der Motorbarke vom Cuxhavener Kai zum Schiffe ansieht, und es von unten betrachtet, aus der Hundsperspektive, dann scheint es doch groß. Auch wenn man das Hallrepp hinaufgesehen, wird es kaum kleiner. Man kann wirklich nicht sagen: ist dieser Fischdampfer groß oder klein. Auf die Perspektive kommt es an, auf den Vergleich und die Umgebung Groß oder klein? Er sollte noch klein werden, sehr klein.

Zu Abend läuft der Dampfer aus. Schwefelgelb sinkt die Sonne ins Meer, dessen Oberfläche in scheinbar starren Wellenbergen und Tälern liegt. Wie Glas sieht das Meer aus, nicht zu durchschneiden.

Man kann nicht die ganze Nacht Grog trinken und Skat spielen, besonders dann nicht, wenn die Gläser bedenklich zu tanzen anfangen. Sie tanzen tatsächlich — nicht, daß man glaube der Grog ließe sie uns tanzen sehen. Je höher der Wellengang in unseren Gläsern, um so höher türmen sich auch die Wellen draußen im nächtlichen Meer.

So gehen wir früh schlafen. Eingebaut in die Wände, nach außen verschließbar, liegen die Kojen. Und im Halbschlaf kommt der Gedanke: du liegst im Sorg. Haben Sie schon einmal versucht, auf einem Berg- und Talaruffel zu schlafen? In dieser Nacht wurde das Schiff zum Karussell. Es hampfte und tollte und draußen tobte ein Höllenkonzert. Und das nennen sie nun „Sturm vorbei“, in Cuxhaven sind schlechte Wetterpropheten. — Am andern Morgen das Ankleiden ist spassig. Alle Dinge in der kleinen Kajüte sind lebendig geworden. Die Feder starrisch wie Wäde. Alles hat seine, alles tanzt wie unter dem Wunderstab eines Zauberers. Nun poltert eine Schublade aus ihrem Gehäuse zu Boden, mir fällt auf die nackten Füße. Das Anziehen kostet ein paar blaue Flecken.

Dann hinaus aus der tanzenden Kajüte. Die draußen Luft ist gefüllt mit salzigem Dunst, man spürt ihn ordentlich auf der Zunge. Richtig tollt es heran, das Schiff thront hoch oben und schreit dann hinunter, der Atem stockt, und der Magen scheint sich zu heben. Das ist ungemütlich, aber nur Augenblicke lang. Man tastet sich weiter, halt suchend wo man ihn findet. Auf

allen Vieren klettere ich die Freitreppe zur Brücke hinauf. Der Seelmantel triefst schon, und in den Augen brennt das Salzwasser. Aber da oben ist man doch etwas in Sicherheit. Immer wieder stürzt es — haushoch fast — heran. Spielend hebt sich das Schiff, stürzt dann zur Tiefe ins Wellental und eine zweite Sturzsee brast über den Deck. Für Sekunden wird das Schiff zur Tiefe gedrückt. Dann richtet es sich wieder zur Höhe, und an den gigantischen Wellenbergen kann man erkennen, wie klein es ist.

Am Mittag balancieren wir uns in die Welle. Der Koch hat etwas zutunende gebracht, trotz Wetter und Wind. Jeder bekommt es in seinem Keller. Und nun heißt es jonglieren. . . . Schmuß! Meine Suppe hat seine bekommen, Nade und Nade tiefen. Das nächste Mal geht es schon besser. Ich erreiche den Tisch, und löffe den anderen nach. Wir lachen, wenn die Welle über den Teller rand spritzt.

Langsam vergehen Nachmittag und Abend. Das solch ein Schiff aushalten kann. Später liegt man wieder im Sorg der Kojen, und oben hampfen während der Nacht die Schritte des Sturms, dieses Unhebers des Meeres.

Am Morgen flaut der Sturm ab. Wir halten Richtung auf Stagerack. Dort sind die Fischgründe. Noch ziehen die Wogen weite Bogen und die See geht hoch. Aber die Reke werden zum Auswerfen bereit. Der Kampf um die Reke beginnt. An zwei Stahltröfen wird das Reke befestigt. Die Scherbreiter, die die Öffnung des Rekes einfallen, werden von staftrohen Kisten gepackt und fliegen über Bord. Gierig leden die Wellen danach und drängen die Reker unter der Brust ihres Druckes ansehn und anber. Das Reke wird nachgerissen und entfällt sich. Die Stahlseile rollen von den Trommeln und das Reke sinkt. Der Fischfang hat begonnen. Fünf Stunden kreuzen wir. Schwer schleppt das Reke hinter uns her. Fünf Stunden lang fällt es sich mit lebendiger Reke, dann wird es geladen. Langsam rollen sich die Stahltröfe unter dem Druck der Dampfmaschine auf. Langsam ganz langsam. Die Tröfe würden sonst reizen unter der Schwere des Fogs. Die Trommeln füllen sich, bis die Scherbreiter wieder erscheinen. Reke schweben sie über Wasser. Die schwerste Arbeit beginnt. Soll um Zoll kämpft man um den Rest des Rekes. Die Finger verkrampfen sich in den Reken, die Gestirter glücken und der Schweiß perlt auf der Stirn. Endlich schneidet der Steert, das Ende des Rekes über dem Wasser, die Reke ist schwer, oder schon ist die Schlinge des Fischzugs um die zappelnde Reke gelangt und spielend wird die Reke über die Spültröfen gehoben. Dann löst sich der Rekring und zappelnd fällt die

schimmernde Masse auf Deck — zuerst wird das Reke ausgeworfen, breitet sich aus und ladet Reute in seine klitzigen Maschen. An Bord aber steht die Arbeit. Einziges Hände machen sich über die Reute her. Teils zappelnd, teils in müder Resignation mit schnappen den Mäulern und zitternden Kiemen liegen die Fische. Sie werden fortgesetzt: Schellfische, Katfische, Steinbutte, Notzungen und Kabliaus. Den unbrauchbaren Rest legt die Wasserpreise über Bord. Ein Schmitt, ein Griff, ein Wurf und der Fisch ist ausgeweidet. Eingeweide fliegen über Bord, Leber in Eimer und die aufgerissenen Leber der Fische werden im Strohhalm der Spritze gesäubert. Dann in Körben zum Küchraum des Schiffes gebracht. Dort wächet der Berg der Reute, so oft das Reke hochkommt. Zwischen den Rängen gönnt man sich Ruhe. So geht es zwei Tage. Vierzehn Mal wiederholt sich das Spiel, dann ist der Fang beendet. Der Reuteraum ist gefüllt.

Heimwärts geht es. Die See hat sich beruhigt. Wieder ist Nacht, wir liegen im Sorg der Kojen, und im Traum hört man den Sturm nur noch leise über die Klanten des Decks gehen.

Kodium. Frau Raffke: Was ist doch das Radio für eine anjehome Einrichtung! Sie haben es doch auch, liebe Frau Neureich? — Frau Neureich: Der versteht sich, meine gute Frau Raffke. Ich meine, man kann der guten Frau Curie jarnich dankbar genug sind!

In Stappen. Der möbierte Herr klofft an die Küchentür seiner Wirtin: „Gonneden Se mer nich ä Gonneden Wasser kahn? — „Au freilich, das genn Se trichen.“ — „Oder ä Dohb voll? — „Se genn auch ä Dohb voll trichen.“ — „Oder vielleicht den Eimer da, halb voll? — „Meinswägen ooch den Eimer halb voll.“ — „Wie wärschd'n, wenn S' nu ganz voll machden? — „Das is doch ganz wursch! Ich machden ooch ganz voll. Woderzu wolln S' das Wasser? — „Mei Bedde brennd!“

Unfaire Konkurrenz. Man sah im traulichen Kreise und trug das alte Jahr mit Geföhnen zu Grabe. Schöne alte Volkslieder sang man: „Sah ein Knab' ein Köselein stehn“ — „Musch i denn zum Städele bin aus“ — „Im Krug zum grünen Kranze“ und solche Sachen. Alle sangen, wie ihnen der Schmelz gewachsen war, nur der Vetter Fabian beteiligte sich nicht. „Wirst du wohl mitfangen!“ hieß es. — „Unmöglich, Kinder! Ich habe eine Stimme wie ein hungariger Seebund, der nach Fischen brüllt.“ — „Ist egal! Oder vielmehr grabe was Schönes. Aber mitfangen mußt du — sonst fäufft du uns inzwischen zu viel weg.“

Nus der katholischen Welt

„Toleranz“ in Schweden, dem Lande der ökumenischen Bewegung

Von Schweden aus wird, wie bekannt, ökumenische Bewegung gemacht. Nathan Söderblom, der Erzbischof von Uppsala und der Primas von Schweden legt seine ganze Kraft ein zur Förderung der „christlichen Einheit“, wie er sich dieselbe denkt. — Dabei ist Schweden wohl das intoleranteste Land in der ganzen christlichen Welt. In Schweden herrschen in Bezug auf Toleranz im 20. Jahrhundert noch Zustände, wie sie schlimmer wohl kaum gedacht werden können. — Bekannt ist, wie die Katholiken Schwedens bis zur heutigen Stunde gezwungen sind, Steuern für die Unterhaltung der protestantischen Kirche zu zahlen, wie weiter in Schweden noch der „Wahrgang“ herrscht, d. h. wie auch zwei Katholiken, die sich verheiratet wollen, genötigt sind, zum protestantischen Pfarrer zu gehen, um ihr Eheverhältnis anzumelden, wie das Aufgebot auch ganz katholischer Ehen in der protestantischen Kirche erfolgen muß. (Welche „Beeinflussungen“ da bei Mädchen nicht selten vorkommen mögen, kann man sich denken!) Weniger bekannt ist, wie Katholiken in ihrer Eigenschaft als Katholiken von gewissen Berufen bzw. Lehrern einfach ausgeschlossen sind. Gewisse Staatsbeamten dürfen „Heiden“ sein, oder irgend einer Sekte angehören, die mit dem Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Staatskirche nichts mehr zu tun hat; Katholiken dürfen sie nicht sein! Dasselbe gilt vom Lehrerberuf. In die staatlichen Lehrerseminare können alle aufgenommen werden, mögen sie im Herzen auch jedweden Bekenntnis fernhalten, oder sonstige Pfingstfreunde oder Papstisten sein; nur Katholiken darf der Kandidat nicht sein!

Man macht von zünftiger schwedischer Seite nicht selten den Versuch, mit schönen Worten die Welt über die in Europa wenigstens einzig dastehenden Erscheinungen der Intoleranz hinwegzutäuschen. Nur zu oft hört man geradezu, Schweden sei das Land der Religionsfreiheit.

Vor 70 Jahren noch wurde ein Schwede, der zur katholischen Kirche übertrat, kurzerhand des Landes verwiesen und seines Erbrechtes beraubt. So schroff kann man zwar heute nicht mehr dreinfahren. — Doch was früher das Schwert des Gesetzes erzwingen hat, sucht heute die Großmacht Presse durch ihre giftigen Pfeile und Dolchschläge — oft auch durch wuchtige Keulenschläge zu erreichen — die Niederhaltung des Katholizismus. — Aus Anlaß des Attentats in der Peterskirche führte die führende Presse Schwedens den reinsten Hölleinsatz auf. Es war wie 14 tägige Trommelfeuer auf die katholische Kirche und ihre Einrichtungen. In Zeitungen der Zeitungen und auf allen Plakatsäulen konnte man täglich die größten Beschimpfungen und Verleumdungen der katholischen Kirche lesen. Sensationsüberschriften wie „Der bischöfliche Schurke“ — „Der bischöfliche Schurke“ oder die höhnische „Der bischöfliche Jodel“ waren das Gewöhnliche. — Und wohl gemerkt, dies Alles, trotzdem man gerade in Pressefreiheit wohl unterrichtet war über das Vorleben der Attentäterin in der Peterskirche. Als die katholische Geistlichkeit in Oslo auf letzteren Umstand hinzuweisen wagte, und die Presse damit zur Besinnung und Zurückhaltung mahnen wollte, bis die Unterjudung abgeschlossen sei, da bagelte es nur so von Verunglimpfungen und Schmähungen über die katholische Geistlichkeit. Angefangen vom schwedischen „Kulturblatt“, Svenska Dagbladet — bis zur kommunistischen Zeitung: Folkets Dagblad, machte die ganze Großstadtpresse (mit rühmlicher Ausnahme der Göteborgs-Gandels- und Sjöfartstidning) die besten Hölleinsatz mit. Ein Katholik, der das Ganze miterlebte, konnte sich nur immer wieder fragen: Hier oben im Norden sind wir Katholiken in unserer Eigenschaft als Katholiken wirklich vogelfrei. Hier hören jegliches Katholiktum und alle Rechtsbegriffe auf, wenn es sich um Katholiktum handelt.

So wie ich trüb es die Presse, daß es einzelnen besonnenen Mitarbeitern doch zu „stark“ wurde. So gelang es anscheinend einem Mitarbeiter von Nya Dagligt Allehanda unter dem 16. Dezember in einer Buchbesprechung folgende Stelle, welche die Redaktion gerade auch dieser Zeitung treffen mußte, einzuschmuggeln. „Man spricht“, so heißt es da, „von der Toleranz unserer Zeit; aber die Worte bedeuten keine Wirklichkeit. Viel ist dieser Tage von dem Verhältnis eines nordischen Konvertiten zu einem katholischen Bräutigam gesprochen worden. Diese widerliche und übrigens noch nicht flargelegte Geschichte hat der Dummheit, Rohheit und Unwissenheit Gelegenheit geboten, in einer Weise öffentlich Ausdruck zu finden, daß man davon von Ekel und Schmerz erfüllt wird. Man hat wirklich reichlich Anlaß gehabt, sich zu fragen: wie ist es eigentlich? Hat wirklich Toleranz und Kultur so besonders viel ausgerichtet, so lange brutale Drohungen und grobe Schmähungen im modernen Schweden ungerügt gegen den Glauben geschleudert werden dürfen, der einstens der blaue Engelbrekt's und Bischof Thomas' war. Fanatismus, Barbarei und Bestialität haben keinen gefährlicheren Feind als den genuinen Glauben, in welcher Form derselbe sich auch immer äußern mag.“

Grill beleuchtet wird die „Toleranz“ und „Religionsfreiheit“ in Schweden auch durch das, was der im Sommer 1920 zur katholischen Kirche übergetretene schwedische Pfarrer und Schriftsteller Nils Beskow kürzlich in einer Kleinratsrede zu schreiben vermochte aus Anlaß einer von einem rührenden Kollegen gegen ihn und gegen die katholische Kirche erzielten Heßkampagne. Beskow schreibt:

„Eine fromme, katholische Dame, welche einem unserer alten, nicht bekannten Geschlechter angehört, schrieb mir einmal: Warum hast du man uns? Wir streben ja demselben Ziele zu wie die wirklich frommen Protestanten; Christus immer näher zu kommen. Warum haßt man uns da? Ich verstehe das nicht. — Warum da katholische Kirche gehaßt wird von so vielen in unserem Volke, ist doch nicht schwer zu verstehen. Dieser Haß wird nämlich in unsterblicher Gestalt, solange wir noch Kinder sind. So schreibt, sowohl Protestanten, einer unserer besten im Schuldienst ergrauten Lehrer: „Wenn ich das einmal vor der Jugend ausgesprochen worden, daß keine religiöse Gemeinschaft auf der ganzen Welt so viel für die intellektuelle, ästhetische, religiöse, physische Kultur geleistet hat wie die katholische Kirche? Eine Frage, welche wohl mit einem „niemals“ beantwortet werden muß. Dagegen schiedert

man diese Kirche, indem man einseitig ihre vermeintlichen Fehler und Gebrechen hervorhebt, und indem man gleich einseitig ihre Verdienste verbunzelt. Damit werden in die Seelen der Jugend unausträglich vorurteilvolle sowie bewußter oder unbewußter Religionshaß eingebracht.“ Und was wir in der Schul lernen, darin werden wir dann weiterhin bestärkt durch das, was wir im täglichen Leben aufnehmen. Die Stellung des Durchschnittsschweden zur katholischen Kirche, welche von einer bekannten protestantischen Verfasserin geschildert wird als „eine Mischung von Unkenntnis und instinttiver Apathie“, wird von einer anderen protestantischen Verfasserin als nur durch davor entstanden bezeichnet, daß „der Schwede ständig in Wort und Schrift verleumderische, irreführende und verzerrende Darstellungen und Urteile über die katholische Kirche zu hören bekommt“, die Früchte von all diesem sind auch nicht ausgeblieben. Das Bild, das unser schwedisches Volk von der katholischen Kirche, welche während 700 Jahre seine geistliche Mutter und Erzieherin war, erhalten hat, ist ein vollständiges Herrbild, dessen bloßer Anblick schon Gefühle der Abneigung und des Hasses hervorruft. Jetzt hat dieser Haß neue Nahrung bekommen durch das Attentat in der Peterskirche. Und er hat mirklige Organe gefeiert. Alle unvermeidliche Feinde der katholischen Kirche, welche blind für ihre Größe, es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, ihre Fehler aufzudecken, und für die der Haß gegen die katholische Kirche das Rathaus ihres Lebens war, haben die denkbar härtesten und schonungslossten Urteile über ihre Lehre und ihr Leben, ihre Kinder und ihre Diener gefällt, als ob alles Katholische von Übel wäre. Und Personen, welche niemals in einem katholischen Land waren, niemals mit einem katholischen Priester gesprochen haben, niemals ein katholisches Buch gelesen haben oder einem katholischen Gottesdienst beigewohnt und deren ganzes Kennntnis des Katholizismus sich auf das in der Schule über ihre „Schlechtigkeit“ Eingeträgte beschränkt, — haben eingestimmt. Ein Urteilen, das gleich heillos wie Ipospos ist, ist eine so färelende Ungründlichkeit, daß jeder Mensch, der nicht die letzte Spur eines Ehrbegriffes verloren hat, tief davon getroffen wird, eine Rechtsverletzung von so unerhörter Tragweite, daß das Ganze einen flammenden Protest hervorruft muß.“

Diese Worte Nils Beskow's, der seine schwedische Heimat und seine Volksgenossen mit der ganzen Liebe seiner Seele liebt, und dem sonst jegliche Polemik fremd ist, und der auch diesen Aufsatz, aus dem wir eben zitiert haben, mit einer ergreifenden Mahnung zu gegenseitiger Liebe auch der verächtlichen Konfessionsangehörigen abschließt, mögen dem Leser eine ungefähre Ahnung geben von dem „Toleranzbegriffen“ im Lande, von wo ökumenische Bewegung gemacht wird.

„Was nützt auch wohl“, so sagt Beskow in seinen ergreifenden Schlüssen, „alles schon flingende protestantische Verbe über die ökumenischen Gedanken“, den Einheitsgedanken, welcher alle Christen zusammenfassen soll zu einem Herzen und einer Seele, wenn man durch Stöblichkeit im Werke die Bewirkung dieses Gedankens unmöglich macht.“

Nathan Söderblom, der Führer in den protestantischen Einheitsbestrebungen sagte vor Jahren in einer seiner Schriften einmal, daß es ihn nur freue, wenn sich die ökumenische Volksseele mit unruhiger Gewalt gegen Rom wende, auch dann, wenn sich diese Bewegung gegen ihn selber richte, weil er angelich Schweden katholisch machen wolle. — Kürzlich schrieb er in einer amerikanischen Zeitschrift „The Christian Advocate“ einen Aufsatz, in dem er sich zustimmend zu einer schwedischen Presseäußerung bei Gelegenheit des katholischen Ansgarjubiläum äußert, die belagt hatte: „Daß man von zünftiger schwedischer Seite nicht geneigt sei, den katholischen Forderungen auf Erweiterung der religiösen Freiheiten nachzugeben, da dies gleichbedeutend wäre mit der „Gewährung von Toleranz für die Intoleranz“. — So werden im modernen Schweden die Katholiken und die katholische Kirche behandelt! — Der ökumenische Gedanke ist recht und gut — und alle, welche im Geiste der Liebe an der Wiedervereinigung der Kirchen arbeiten, verdienen Achtung und Anerkennung. Doch das, was dieser schwedische Konvertit seinen protestantischen Landsleuten sagt, dürfte wohl von allen Ökumenen für ihre protestantischen Glaubensbrüder zur Beherzigung vorgelegt werden: „Es wäre vielleicht nicht zu viel behauptet, daß alle die, welche sich jetzt derselben neuen Ueberhöhung alles Protestantischen wie der Unterdrückung alles Katholischen hingeben, in aller Stille einmal das — (Leistungen und Nichtleistungen der katholischen Kirche usw.) überlegen würden, bevor sie über das Recht zur Gericht sitzen. Eine Kirche, welche bald 2000 Jahre alt ist, welche eine weltgeschichtliche Bedeutung gehabt und mit Recht die Worte des Apostels: „Ich habe mehr gearbeitet, als alle anderen, doch nicht ich, sondern Gottes Gnade, welche mit mir war“ auf sich anwenden kann, verdient größere Beachtung als ihr bisher von protestantischer Seite zuteil geworden ist.“ — und auf keinen Fall die alten gehässigen protestantischen Vorurteile.

G. Serbi-Montanus.

*) Als der vorhergehende apostolische Vikar von Schweden, Bischof Witt, sich mit einer Eingabe an die oberste Schulbehörde hervorwagte mit der Bitte, es möchten diese Unrichtigkeiten und Unwahrheiten über die katholische Kirche und Katholiktum doch aus den schwedischen Schulbüchern entfernt werden, da rief diese Eingabe zunächst einen Sturm der Entrüstung bei der Presse hervor; — nach erfolgter „Prüfung“ der katholischen Bekundbeschrift erhielt das Apostolische Vikariat zur Antwort, daß es sich höchstens um „Grabunterrichte“, nicht aber um „Arztunterrichte“ in bezug auf Abweichungen von Wahrheit und Wirklichkeit handele — und geschehen ist nichts!

Die katholischen Lehrer Englands und die Schulfrage

London, 11. Jan. (Kpa.) In den Beratungen des katholischen Lehrerverbandes zu Middleborough kam die ganze Größe der den katholischen Schulen drohenden Gefahr zur Sprache. Der Bischof von Middleborough, Mr. Dr. Shine, erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß „jeder Schlag gegen eine bestimmte christliche Erziehung in den Primarschulen ein Schlag gegen das Christentum des Landes ist“. Der Vorsitzende, Mr. W. Moulding, ist mit den Verbesserungen im

Schulwesen einverstanden, wenn allen die finanziellen Unterlagen für diese Verbesserungen verschafft werden. „Man verlangt von der katholischen Körperschaft, 1 Million Pfd. (25 Mill. Fr.) für den Bau und die Unterhaltung ihrer nichtsubventionierten Schulen zu finden, und dazu ist noch die vom Rabow-Bericht anerkannte Reorganisation durchzuführen, die niedrig gerechnet die katholische Körperschaft auf 5 Mill. Pfd. (25 Mill. Fr.) zu stehen kommt. Das sind wirklich verachtliche finanzielle Anforderungen und mit den Bischöfen müssen wir zugeben, daß die Last unerträglich ist und daß die Zeit gekommen ist, wo wir die Regierung um eine gerechte finanzielle Behandlung unserer Schulen bitten müssen. Gerechtweise haben die katholischen Schulen auf die gleiche finanzielle Behandlung Anspruch, wie sie den von den Lokalschulbehörden unterhaltenen Schulen zuteil wird. Unsere Forderung gründet sich auf das Naturrecht, denn die Eltern und nicht der Staat besitzen das Recht, ihre Kinder zu erziehen und infolgedessen auch das Recht, die Schule auszuwählen.“ Der Vorsitzende des Katholiken nicht allzu freundlich gegenüberstehenden Unterrichtsministers Sir Charles Trevelyan wurden als läbel angebrachter Späß abgelehnt. Auch auf die Verantwortung der Arbeiterregierung wurde deutlich hingewiesen: Wenn diese Regierung staatsmännisch und weitläufig genug wäre, diese Frage durch Gewährung gleicher finanzieller Hilfe an die nichtstaatlichen Schulen zu lösen, dann würde sie verdienen, noch weitere 20 Jahre an der Macht zu bleiben. Wenn indessen die Regierung und die Partei, deren berechtigte Forderungen in der Vergangenheit mit der wirtschaftlichen Waffe abgelehnt wurden, diese Waffe nun dazu gebrauchen würde, eine Minderheit zu vernichten, die eine bestimmte religiöse Erziehung in den Schulen wünscht, dann könne sie auf keine lange Amtsdauer mehr hoffen.

Nachstehend geben wir die gefaßten Resolutionen wieder, die die englische Schulfrage allseitig beleuchten:

1. Unsere Konferenz befürwortet energisch, daß jede den staatlichen Schulen erteilte Subvention, um diesen die Erfüllung der Forderungen des Erziehungsamtes zu ermöglichen, auch den privaten Schulen gegeben wird.
2. Unsere Konferenz bekräftigt von neuem ihre Ueberzeugung, daß keine Regelung der Schulfrage von der katholischen Körperschaft als befriedigend angesehen werden kann, wenn sie nicht a) den katholischen Charakter der katholischen Schulen wahrt; b) ihre Miteinbeziehung als integrierenden Bestandteil des nationalen Schulwesens garantiert; c) die von den katholischen Behörden geforderte zusätzliche finanzielle Hilfe gewährt.
3. Unsere Konferenz glaubt, die Empfehlung des Rabow-Berichtes, den normalen Uebergang aller Schüler nach vollendetem 11. Lebensjahre zu einer anderen Schule zu vollziehen, sei nicht geeignet, bessere Unterrichtsbedingungen für diese Schüler zu schaffen, sondern sie ist der Meinung, daß mittels besserer Ausstattung mit Lehrkräften und Material Oberklassen erfolgreich in der Mehrheit der bestehenden Schulen eingerichtet werden könnten.
4. Die Lokalschulbehörden sollen den privaten Sekundarschulen gleichmäßige Behandlung zuteil werden lassen, indem sie ihnen einen besonderen Zuschuß gewähren, wie dies vom früheren Unterrichtsminister angeregt worden war, und sie so auf die gleiche Grundlage wie die privaten Elementarschulen stellen.
5. Die Konferenz stellt mit Genugtuung die in gewissen Diözesen erfolgte Errichtung von Diözesanvereinigungen als Vertreten der Leiter von Elementar- und Sekundarschulen, der Lehrer und anderer Interessenten des katholischen Unterrichtes fest und ist der Meinung, daß solche Körperschaften bei der Behandlung aller das Wohlergehen und die Wirksamkeit der katholischen Schulen betreffenden Angelegenheiten unschätzbare Dienste leisten.
6. Da das erste Erziehungsrecht den Eltern gehört und da dieses Elternrecht hauptsächlich durch die Freiheit in der Wahl der Schule ausübt wird, steht unsere Konferenz auf dem Boden, daß es die Pflicht des Staates ist, die Ausübung dieser Wahl zu schützen. Infolgedessen sind die Benachteiligungen, die der Staat den Eltern auferlegt, die ihre Kinder in die privaten Schulen schicken, die eine bestimmte religiöse Erziehung vermitteln, für die Eltern, für die Kinder und für die besten Schulinteressen beleidigend.

Die Lebensregeln des Kardinal-Erzbischofs von Boston

Anläßlich seines 70. Geburtstages erteilte der Erzbischof von Boston, Kardinal O'Connell, den Journalisten, die zu seiner Beglückwünschung gekommen waren, eine Unterredung, die hier wörtlich wiedergegeben sei: „Mein 70. Geburtstag findet mich, Gott sei Dank, in bester Gesundheit. Ich fühle mich buchstäblich zeit meines Lebens nie besser als gerade am heutigen Tage. Vor 30 Jahren — es war im Jahre 1890 machte ich eine Reise durch die Schweiz, wanderte einen vollen Monat hindurch Tag für Tag und machte täglich 15 bis 20 Meilen. Vor einigen Tagen erst erinnerte ich mich an diese Reise, und diese Erinnerung betriebligte mich vollkommen. Nach dem Morgengessen ging ich um 7.30 Uhr weg und wanderte beständig bis 1 Uhr nachmittags. Ich glaube, daß ich dann 12 Meilen gemacht hatte, und fühle mich trotzdem nicht im geringsten müde. Ich glaube, nicht schlecht für einen Mann von 70 Jahren! Das spricht für sich selber, was mein physisches Befinden anbelangt. Wenn Sie mich fragen, wo das Geheimnis dafür liegt, daß ich ein so ausgezeichnetes physisches Befinden aufrecht erhalten habe, dann antworte ich Ihnen, daß das gar kein Geheimnis ist. Jedermann weiß oder sollte es wissen, daß ein gesunder Organismus, viele schwere körperliche und geistige Arbeit, nur die notwendige Nahrung, die beste Methode ist, um sich tüchtig zu erhalten. Ich bin nie so glücklich, als wenn ich Beschäftigung für einen vollen Tag vor mir habe. Ich fürze mich mit allen Kräften in meine Arbeit, und wenn sie getan ist, so schleife ich die Tür gegen Belästigung und finde einen köstlichen Kameraden in meinen Büchern und in meiner Musik. (Der Kardinal ist ein ausgezeichneter Pianist. D. Red.) Ich habe keine achtstündige Arbeitszeit zu beobachten. Ich arbeite, bis die Arbeit eines jeden einzelnen Tages getan ist. Am Ende des Tages ist mein Arbeitsstisch sauber. Ich stehe pünktlich um 6 Uhr auf und ziehe mich, wenn möglich, ebenso pünktlich um 10.30 Uhr zurück. Ich nehme nach dem Lunch kein Schlafchen, sondern als Erfolg einen Spaziergang und kehre dann wieder zu meiner Arbeit zurück.“

Gebeten, etwas über sich selber zu sagen, erklärte der Kardinal: „Das ist schwierig, ohne eitel oder prahlerisch zu erscheinen. Ich würde es vorziehen, lieber mein Herz als Darlegungen darüber sprechen zu lassen, aber ich will doch folgendes sagen: Ich bin Priester seit 45 Jahren, Bischof seit 28, Erzbischof seit 22 und Kardinal seit 18 Jahren. Wie während dieser Zeit hätte ich seitens meiner Oberen auch nur das geringste Anzeichen von Tadel oder Zurechtweisung zu bemerken. Ich möchte, weil ich gerade bei einem Gegenstande bin, über den ich nicht gerne spreche, lateinisch zu erklären, daß jeder Schritt nach aufwärts in diesen 45 Jahren ohne die geringste Rundgebung eines Dummes meinerseits mit aufgenommen ist. Tatsächlich war ich Rektor des amerikanischen Kolleges, Bischof von Portland, Gesandter beim Kaiser von Japan, Erzbischof von Boston, Kardinal, und bei keiner dieser Beförderungen wurden auch nur meine Wünsche konsultiert. Ich nahm sie gerade, wie sie kamen, ohne Verlangen und ohne Ablehnung. Alles, was mir von meinen rechtmäßigen Vorgesetzten zukam, nahm ich als Zeichen des Willens Gottes entgegen. Das genügt mir immer.“

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 20. Januar 1930

St. Fabian- und Sebastianstag

Der Tag der Heiligen Fabian und Sebastian fällt auf den 20. Januar. Beide Heilige waren Märtyrer für ihren christlichen Glauben. Fabian war von 236—250 Papst und soll den römischen Kaiser Philippus, der von 244—249 regierte, zum Christentum bekehrt und heimlich getauft haben. Fabian starb im Jahre 250 als einer der ersten bei der Christenverfolgung des Kaisers Decius den Märtyrertod. Sebastian war ein Kriegsmann und längere Zeit Hauptmann in der Leibgarde des Kaisers Diocletian. Alle Versuche, ihn vom christlichen Glauben abspenstig zu machen, waren erfolglos und so wurde er schließlich an einen Baum gebunden und mit Pfeilen erschossen. — Wenn der Fabianstag herangekommen ist, beginnt die Natur draußen nach und nach ihre Starre zu verlieren und es setzt der Kreislauf des Jahres von neuem ein. Überall in Wäldern und Sträuchern beginnt sich im Innern, von der Wurzel bis zur Krone, neues Leben zu regen, weshalb auch die Landleute zu sagen pflegen: „Am Fabian und Sebastian, fange d' Baum zu faften an!“ In manchen Gegenden ist es Brauch, daß nach diesem Tag keine Bäume mehr gefällt werden. Der heilige Sebastian gilt allgemein als der Schutzpatron der Schützen, und so wurde er auch überall zum Schutzpatron der in der spätmittelalterlichen und nachmittelalterlichen Zeit entstandenen Schützengesellschaften gemacht. In der ersten Zeit war sogar der Name Schützengesellschaft nur wenig bekannt; die Schützen nannten sich meist nur Sebastianbrüder. In diesen Gesellschaften wurde früher der St. Sebastianstag sehr feierlich begangen; denn beim St. Sebastiansmäus wollte kein Sebastianbrüder fehlen!

Ein Sonntag im Farnsee

Das modern-geflügelte Wort vom „laufenden Band“ trifft ganz gewiß auch auf die Witterungsgealtung in diesem absonderlichen Winter zu! Von Frost und Reuschnee nirgendwo mehr eine Spur, woegen Regen und Sonnenschein und Temperaturumstöße sich in jenseitiger Gleichmäßigkeit Tag um Tag und Woche um Woche folgen.

Nun ist der Eismond zu drei Dritteln zu Ende und der Hochschwarzwald auch nahezu mit seinem Schnee. Was sich derzeit hoch oben, auf dem Kamme der Hornisgrünbe und im Vogelskopfbereich am Kuselstein oder auf den Gabeln des Feldberg und den verschwiegenen Mattengefilben am Herzogshorn und Welschen noch an weißen Resten erhält, ist jener ippische „Firn- oder Salzschnee“, den man dort erst im vorgerückten April oder Mai anzutreffen pflegt, dann nämlich, wenn bereits Tiefen und Täler im Blütenduft schwelgen und das schon heißbrennende Tagesgestirn in den Bergflüssen und sonnenlosen Hochwaldgründen einen letzten zähen Kampf mit den winterlichen Resten aufnimmt.

So wie gegenwärtig, just zum Fabians- und Sebastianstag, an dem jahreszeitgemäß die Natur in Schnee und Frost erstarren sollte, krumten in den Niederungen anormalerweise Mastenflächen grünen und Knospen treiben, ebenso ist der Farn hoch oben im Schwarzwald um etliche Monate „vorgerückt“. Diese Tatsache scheint fast unabänderlich und das gewaltige Heer unserer Winterportler muß sich hiermit wohl oder übel resignieren abfinden. Doch das lichte Wetter mit den frühlingssonnenstrahlen und dem staubblauen Himmel lockt überraschenderweise eine nicht dürftige Zahl unentwegter Skisportfreunde am Samstag und Sonntag auf die höchsten Bergegehungen. Auf vielen Quadratkilometern Bergschnee lagern noch 15, 20 und 25 Zentimeter „Reischnee“, auf dem es sich hübsch üben und proben ließ und auf dem man auch in froher Gesellschaft ein „Schnee-sonnenbad“ genießen konnte. Wenn allerdings die Sonne noch weitere Tage auf diese beschneiten Schneefelder niederstrahlt und die relativ milde Tagestemperatur bestehen bleibt, so muß man damit rechnen, daß auch dieses letzte weiße Ueberbleibsel einfriger Winterstimmung verschwinden und möglicherweise der Gesamtschwarzwald mit Einschluß aller hochgelegenen und geschützten Stellen das wirklich rare Bild einer vollkommenen Schneelandschaft inmitten des Eismonds darbieten wird.

Verhütete Schlägerei

Am Sonntag abend um 9 Uhr forderte ein Blechler einen Nationalsozialisten, der in Uniform durch die Straßen marschierte, heraus. Daraufhin lief der Nationalsozialist in eine Wirtschaft und holte Verstärkung von 8 Mann. Die Polizei konnte im letzten Augenblick eine Schlägerei verhüten. Es hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Der Notruf mußte alarmiert werden, weil ein Mann im Altbahnhof den durch Reumreinigung entstandenen Schaden nicht ersetzen wollte.

Einbruchdiebstahl. Das Amtsgericht verurteilte den 30 Jahre alten Tagelöhner Friedrich Hoffmann, der in ein Verkaufshäuschen in der Honellstraße eingebrochen hatte, zu drei Monaten Gefängnis. — Der 23 Jahre alte ledige Maler Heinrich Emil Dunke aus Welschneureut erhielt wegen Verdröhung und Körperverletzung drei Monate Gefängnis.

Wegen Betrugs hatte das Schöffengericht Pforzheim den Kaufmann Wilhelm Sch. aus Pforzheim zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die 1. Strafkammer Karlsruhe (Vorsitzender Landgerichtspräsident Dr. Rudmann) hob dieses Urteil auf und erkannte auf 400 Mark Geldstrafe, hilfsweise zwei Monate Gefängnis.

Badische Lichtspiele. Als eines der unvergänglichen Werke unserer älteren deutschen Literatur steht Gustav Freytags Meisterroman „Solli und Haben“. Ein jeder wohl hat ihn immer wieder gelesen und ihn in späteren Jahren auch seinen Kindern in die Hand gedrückt. Das prächtige Filmmittel, das in engster Anlehnung an den Roman geschaffen wurde, wird von den Badischen Lichtspielen vom Montag, den 20. Januar, ab zur Vorführung gebracht und wird wiederum viele Freunde in wellesten Kreisen finden. Es erübrigt sich, auf die bekannte Handlung des Romans hier einzugehen. Sie spielt in einer Zeit, da aufstrebendes Karlsruhens- und Bürgerium und altengesehener Landadel in jähem Ringen um soziale Geltung liegen und zeichnet prächtige Charaktere und Typen der damaligen Zeit. Die Rollen der Hauptpersonen liegen in den Händen unserer besten und bekanntesten Filmdarsteller, wie Mady Christians, Hans Brausewetter, Theodor Loos, Ilja Grüning und Olga Tschadowa wie überhaupt der Film in der guten Charakterisierung und der lebensvollen Bestimmung aller handelnden Personen auf künstlerischer Höhe steht.

Das Rätsel des Meuchelmords bei Marxzell

Neue Verdachtsmomente gegen den verhafteten Schneider?

Trotz der schwersten Verdachtsgründe ist es bisher noch nicht gelungen, den seit dem 23. Dezember 1929 in Untersuchungshaft in Karlsruhe sitzenden Franz Schneider aus Marxzell zu einem Geständnis zu bringen. Die Indizienbeweise genügen kriminalistisch noch nicht, um ihn der Mordtat zu überführen. Jedoch hat sich das beigebrachte Material gegen Schneider derart verdichtet, daß die Staatsanwaltschaft in den nächsten Tagen das bisher streng gewahrte Geheimnis der bisherigen Ermittlungen der Tat beunruhigter Bevölkerung des Albtales bekanntgeben kann.

Bekanntlich wurde 14 Tage nach dem Mord unter Zustimmung eines Polizeihundes in der Nähe der Mordstelle, in einer Brombeerbüschel versteckt, die Schußwaffe mit Munition entdeckt. Es handelt sich dabei nicht um ein Infanteriegewehr, wie feinerzeit berichtet wurde, sondern um einen Karabiner. Bei der Ausgrabung der Leiche in Bad Leinach wurde dabei festgestellt, daß dem Ermordeten mit dem Karabinerfolben das Gesicht geritzt worden war. Auch steht nunmehr fest, daß der Futterkoff, mit dem der Karabiner umwickelt war, aus einem grünen Frauenmantel herrührt, der in der Wohnung des Schneiders entdeckt und beschlagnahmt wurde.

Wohl überlegt von dem Mörder war das Vorgehen nach der Tat, indem er die Mordwaffe sorgfältig gereinigt und überreichlich eingeeilt und diese dann nochmals in den ölgetränkten Mantelfutterstoff eingewickelt hat, um sie vor dem Verrotten zu schützen. Folgerichtig ging er von dem Gedanken aus, daß es wohl lange dauern kann, bis er die Waffe, die ja im Gebüsch allen Witterungseinflüssen ausgesetzt dalag, wieder an sich nehmen kann.

Bei dieser Gelegenheit soll nunmehr aber auch hiermit die in der dortigen Bevölkerung vorherrschende Meinung über einen großen Unterlassungsfehler der Kriminalstellen hingewiesen werden, da sich gerade dadurch nach der dortigen Ansicht die Aufklärung des Mordfalles verzögert hat. Für den Raich unerklärlich bleibt nämlich, warum nicht gleich damals, als der Fischmeister Vieger die Gendarmerie von dem vorgefallenen Mord benachrichtigte, die Mordkommission beim Eintreffen am Tatort Polizeihunde eingesetzt hat und so gleich vom ersten Tage an mit allen verfügbaren Mitteln reslos auf eine Klärung hingearbeitet habe.

Sehr bezeichnend für den schlechten Reumund des nun jetzt wieder unter Mordverdacht stehenden Franz Schneiders ist die noch

in aller Erinnerung stehende Meineidsache, welche im vorigen Jahre mit der Verurteilung seines Bruders, des erst 20 Jahre alten Eugen wegen Meineid ihren Abschluß fand. Auch bei dem feinerzeitigen Brand der Marxzeller Mühle war der stark belastete Schneider wegen Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden, aber nach langer, erfolgloser Untersuchung aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen worden.

Daß der getötete Fischhändler Braun als unmittelbarer Anlieger des Schneiderschen Anwesens somit eine ganz gefährliche Nachbarschaft hatte, war allseits bekannt. Und da auch Braun bei seinen Kontrollgängen des Nachts öfter die Schneider und Konferten beim erfolgreichen Furellendiebstahl auf frischer Tat stellte, mag der Verdacht aufgetaucht sein, daß Schneider den Schuß aus dem Hinterhalt abgegeben hat. Ohne Zweifel war es für den Getöteten infolge seiner großen Gestalt und seiner Körperkräfte nicht gerade sehr gefährlich, ohne Hilfe sich seiner Haut zu erwehren, selbst wenn er es mit mehreren Gegnern zu tun gehabt hätte. Dafür war er aber in den Kreisen der Fischhändler bekannt und auch gefürchtet.

Nachdem nun aber bereits vier Wochen seit des begangenen Verbrechens verstrichen sind, besteht die Unsicherheit im ganzen Albtales nach wie vor weiter. Als sehr beachtliches Moment in wirtschaftlicher Hinsicht darf daher ohne jede Uebertreibung festgehalten werden, daß seit der Mordtat in Marxzell ein ganz rapider Rückgang des Ausflugsverkehrs festzustellen ist. Die Wälder, Metzger und Gastwirte in den Ortschaften Spielberg, Böllersbach, Schielberg, Pfaffenot usw. klagen sehr über die ganz geringen Einnahmen. Es wäre dringend zu wünschen, daß es gelingen sollte, recht bald die Mordtat reslos aufzuklären und den oder die Täter der Strafe zuzuführen. Freilich darf sich Unruhe und die bestehende Unsicherheit nicht noch einige Monate hinauszögern, wo dann der Reiseverkehr in größerem Umfang einsetzen soll.

Das ist der Wunsch aller Albtalesbewohner und wir fühlen mit ihnen.

Niel zur Beruhigung der Gemüter nicht nur der Albtalesbevölkerung überhaupt, sondern auch aller Touristen, würde eine amtliche Verlautbarung über das bisher Erreichte in der Mordangelegenheit beitragen, vorausgesetzt natürlich, daß der Inhalt bei der Verfolgung weiterer Spuren zur Verdunkelung derselben keine Handhabe bietet.

Kindervorstellung im Colosseum

Schneewittchen und die 7 Zwerge

ging in der Nachmittagsvorstellung am Samstag in Szene. Der Besuch war so stark, daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten und es manche bittere Träne gab, weil man wieder umkehren mußte. Das ist nun tatsächlich die ideale Märchenvorstellung. Zwerge in kindergerechter, mit teilweise feinsten Stimmen und doch so echt, so vollendet im Spiel; dabei auch hier wieder eine tadellose, ganz auf das Kindergemüt berechnete Ausstattung, jeder ist ganz bei der Sache und trägt zum vollen Gelingen des Ganzen bei. Wer seinen Kindern eine billige und doch große Freude machen will, der gönne ihnen den Besuch dieses Märchenstückes. Es ist ein Vergnügen für sich, die strahlenden Kinderaugen zu beobachten, wie sie das Bühnengeschehen verfolgen und alles voll Staunen und Bewunderung miterleben.

Automobil und Rechtsprechung.

Vortragabend des Karlsruher Automobilklubs (K.A.K.)

Am 10. Januar veranstaltete der Karlsruher Automobilklub (K.A.K.) im Rahmen seines Winterprogramms einen Vortragabend. Herr Rechtsanwalt Dr. Baertler referierte unter dem Thema „Streifzüge durch die Automobilrechtsprechung“ über neuere allgemein interessierende Rechtsentscheidungen. Der Vortrag behandelte insbesondere die verkehrsrechtlichen Beziehungen der einzelnen Begebenheiten zueinander.

Der Vortragende fand die Zustimmung der Zuhörer, als er ausführte, daß die fortschreitende Verkehrsentwicklung ein immer größerer Verständnis der einzelnen Straßen- und Wegebenutzer unter sich erfordert, und daß dieses Verständnis dadurch eine bedeutende Förderung erfahren konnte, daß Gerichte und Polizei ihre Aufmerksamkeit auch nichtverkehrenden Straßen- und Wegebenutzern in höherem Maße als bisher schenken.

Am Schluß seiner Ausführungen kam Herr Dr. Baertler noch auf Bestimmungen des neuen Strafrechtentwurfes zu sprechen, welche die Intereessen des Kraftfahrers betreffen.

Anschließend an den Vortrag folgte eine sehr lebhafte Diskussion, welche die Intereessen der einzelnen Teilnehmer anzufrüchtige Verkehrsregelungen unserer Stadt geführt und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, hier eine Arbeitsgemeinschaft der am Straßenverkehr interessierten Verbände zu gründen, die den Zweck haben soll, verbesserte Vorschläge mit Nachdruck den Behörden gegenüber zu vertreten.

Die Nummernschilder lauter halten! Bei dem regnerischen und schmutzigen Wetter lassen es viele Auto- und Motorradbesitzer an der nötigen Reinlichkeit fehlen. Es mag dabei ihre eigene Sache sein, ob sie den Wagen selbst lauter halten, doch dafür haben sie unter allen Umständen zu sorgen, daß die Nummernschilder rein und leicht erkennlich sind. Die schlechte Sichtbarkeit der Nummernschilder ist leider schon manchem Kraftfahrer zugute gekommen, der sich einer Uebertretung oder gar eines Verbrechens schuldig machte und entkam. Die Polizeibehörde achtet darum besonders darauf, daß die Nummernschilder überall lauter gehalten werden. Wer sich daher vor Strafe schützen will, unterlasse sich lieber dieser kleinen Arbeit. Auch an die Radfahrer ergeht die Mahnung, die Rückspiegel, die sogenannten Katzenaugen, von Schmutz zu reinigen.

Dreizeh Diebereien

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts (Vorsitzender Amtsgerichtsrat Kapp) hatte sich wegen Diebstahls der 19 Jahre alte Hausburche Waldemar Schneider aus Lörrach zu verantworten. In Karlsruhe hatte er einer Amtsgerichtsratswitwe, in deren Haus er wohnte, unter Verwendung von Nachschlüssel eine goldene Uhr gestohlen. In recht dreister Weise verübte er auf dem Marktplatz einen Diebstahl. Er sprach dort einen Geflügelhändler an und erklärte ihm, er werde in der „Gambirushalle“ am Telephon verlangt. Der Händler verschloß sein Geld in die am Wagen angebrachte Schublade, wobei er in der Eile den Schlüssel stecken ließ. Während seiner Abwesenheit stahl ihm der Angeklagte rund 70 Mark aus der Kasse. Wegen dieser beiden, sowie eines dritten Diebstahls verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Stenografenverein Karlsruhe 1897 e. B. Am Mittwoch, den 15. Januar, hielt der Stenografenverein Karlsruhe 1897 e. B. im Vereinslokal „Palmengarten“ seine diesjährige auf besuchte Jahreshauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Versammlung standen die Tätigkeitsberichte der beiden Vorsitzenden, aus denen hervorging, daß der Verein im Jahre 1929 sich recht gut entwickelt hat. Besondere Erwähnung verdienen die Erfolge bei den Wettstreiten des Vereins, des Bezirks und des Verbands, wie auch bei der Handelskammerprüfung. Ueberall erzielten die Mitglieder beachtenswerte Ergebnisse, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Aus dem Kasernenbericht ging hervor, daß sich die Vereinskasse in der besten Verfassung befindet, worauf den Kassierern einstimmige Entlastung erteilt wurde. Der Ehrenvorsitzende, Herr Hauptlehrer F. Lehmann, leitete den Gang der Neuwahlen, die folgendes Ergebnis hatten: Einstimmig wiedergewählt wurden der 1. und 2. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer G. Kiegl und Herr Prototyp G. Leopold und die Kassiere, Herr G. Bauer und Frau A. Quastl. Das Amt des 1. Schriftführers wurde Herrn A. Spachholz übertragen; Frl. M. Leopold wurde zum 2. Schriftführer gewählt. Herr Hauptlehrer Franz übernahm das Amt des Bücherwartes, das bis jetzt unser treuer Schriftfreund, Herr David Diehl, in vorbildlicher Weise verwaltet hatte und dem herzlich gedankt wurde für die geordnete Ausgestaltung der Vereinsbibliothek. Herr Karl Banpach wurde zum 3. Vorsitzenden und zugleich zum Vorsitzenden der Vermögensverwaltungskommission gewählt. Mit Dankesworten an den Gesamtvorstand für seine gediebliche Zusammenarbeit sowie an die Mitglieder für ihre treue und ausdauernde Mitarbeit schloß Herr Leopold gegen 24 Uhr die harmonisch und sachlich verlaufene Generalversammlung.

Ratholifen! Werbet für Eure Presse!

Kohlen-Wendel ♦ **Gross- und Kleinhandel** ♦
Telefon 4006 — Büro: Bachstrasse 40a

Der Sport des Sonntags

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Für D. J. S. Berichterstattung verantwortlich: Schneider.

Fußball-Resultate.

Gaulasse 1. Mannschaften.

Mücheln — Grünwinkel 6:5 (3:3); Beierthheim — Erfingen 3:2 (2:1); Baden-West — Ettlingen 4:2 (3:2); Mittelstadt — Karlsruhe West 2:1 (2:0).

Gaulasse 2. Mannschaften.

Baden-West — Ettlingen 9:1 (5:0); Mittelstadt — Karlsruhe-West 1:2 (1:0).

Gaulasse Junioren.

Mittelstadt — Grünwinkel 3:1 (0:0); Karlsruhe-West — Erfingen 1:5.

A-Klasse 1. Bezirk.

Bühl — Lauf 3:3 (3:0); Sasbach — Dos fehl.

A-Klasse 2. Bezirk.

Reichenbach — Speffart fehl; Dettigheim — Bietigheim 1:1 (1:0); Raftatt — Au a. Rh. 7:3 (3:1).

A-Klasse 3. Bezirk.

Karlsruhe-Süd — Weher 9:0 (4:0); Mühlburg — Dettigheim 7:0 (4:0); Karlsruhe — Bruchsal-St. Peter 2:5 (0:2); Mühlhausen — Forstheim-Süd 3:2 (2:1).

A-Klasse 2. Mannschaften.

Reichenbach — Mühlburg fehl; Raftatt — Bruchsal-St. Peter 1:5 (1:2).

A-Klasse Junioren.

Müsch — Lauf 6:1 (2:1); Bietigheim — Müsch; Müsch nicht angetreten.

Freundschaftsspiele.

Hauenberstein I — Sinsheim I 5:2 (3:1); Lichtental Jug. — Sinsheim Jug. 1:2; Hauenberstein II — Sinsheim II 1:2 (1:1); Beierthheim II — Karlsruhe Ost I 5:2.

*

Einem längeren Wunsch, die Presseberichte telephonisch bei der Gaupressestelle am Spielort einzureichen, ist der Gaumarkt nachgekommen. Unsere Spielberichte werden jetzt jeweils Montags im „B. S.“ erscheinen. Dazu ist die Mitarbeit aller Vereinspressemänner notwendig. Es müßte natürlich nichts, wenn diese Vereine ihre Pflicht nicht tun. Nachstehend die Berichte, soweit dieselben am Sonntag eingelaufen sind.

Mücheln I — Grünwinkel I 6:5 (3:3).

Ein heißer Kampf vor etwa 200 Zuschauern, aufregend und spannend von Anfang bis zu Ende. Schiedsrichter Herr Pfäffe aus Karlsruhe-West hat das Spiel forrett geleitet. Mücheln hat durch diesen Sieg 2 weitere wichtige und notwendige Punkte, während Grünwinkel ebenso 2 Punkte verloren hat. Beide Mannschaften hatten gleichwohl vom Spiel. Mücheln ging gleich am Anfang in Führung und Gr. gleich aus. Mücheln das Resultat durch besseres Spiel auf 3:1 stellen, aber Gr. gleich dann aus auf 3:3. Nach der Pause reißt Mü. die Führung an sich, aber auch gleich darauf gleich Gr. wieder aus. Nun kann Mü. zum letzten Mal in Führung gehen und bucht für sich das 6. Tor. Gr. konnte 11 Minuten vor Schluß noch auf 6:5 verbessern. Hiermit war der Torreigen beendet, trotz der heftigsten Anstrengungen auf beiden Seiten. Gr. hat trotz der Niederlage den besten Eindruck hinterlassen.

Beierthheim I Erfingen I 3:2 (2:1).

Zum fälligen Vorbandspiel der Rückrunde empfing Beierthheim die D.J.S. Erfingen. Es galt die Niederlage der Vorrunde wettzumachen. B. war in der ersten Hälfte tonangebend. Durch Ueberkombination wurden die besten Chancen vergeben oder von dem lebendigen spielenden rechten Verteidiger abgefangen. Nach Wiederbeginn findet sich E. besser zusammen und macht der hintern Mannschaft B. schwer zu schaffen. Eine Gegenleistung vollbringt der Rechtsstürmer B., indem er aus dem hintersten Winkel aus der Luft verwandelt und so den Sieg sicherstellt. Der Kampf löst sich ab bis in der letzten Minute der halbschönen E. durch einen platzierten Schuß das Endresultat herstellte. Herrn Weis-Karlsruhe-Mitte ist es zu verdanken, daß der Kampf im Sinne unserer D.J.S.-Bewegung verlaufen ist.

Baden West I — Ettlingen I 4:2 (3:2).

Durch das vorausgegangene Spiel der Reservierten war der moralische Baden sehr aufgemerkt und in schlechter Verfassung. Das Spiel verlief gut. Ettlingen hatte nichts zu bestellen. Baden erhielt zwei 11 Meter, die verwandelt wurden. Schiedsrichter Herr Frank-Beierthheim war gut und leitete das Spiel zur Zufriedenheit beider Vereine.

Baden West II — Ettlingen II 9:1 (5:0).

Baden-West ist stets überlegen. Ettlingen kommt nur selten einmal auf. Ettlingen spielte ohne Pässe. Das Spiel verlief ruhig.

Ein raffiger Kampf im Wildpark.

Karlsruhe-Mittelstadt I schlägt Karlsruhe-West 2:1 (2:0).

Mit ungeheuren Eifer geht Karlsruhe-West in den Kampf, der Platzbesitzer hat alle Hände voll zu tun, um Erfolge hinauszuhalten. Lange Minuten vergehen, bis endlich auch die Mittelstädter zum Zuge kommen. Ein Prachtstück aus vollem Lauf erbringt für M. die Führung. Wenige Minuten später wird der 2. Erfolg angereicht. Unter leichter Ueberlegenheit der Gäste pendelt das Spiel der Pause zu. In unverminderter Tempo geht es weiter. West macht sich frei und drängt. Gefährliche Situationen häufen sich vor dem schmerzvollen Gehäuse, Erfolge bleiben jedoch aus. Ja, das Schicksal ist eine Kunst, die gelernt sein muß! Hände im Strafraum — 11 Meter — Weststadt stellt das Ergebnis auf 2:1, denn beinahe hätte der Schlussmann der Mittelstadt das Leder noch erwischt. So blieb es beim Siege der Platzbes. Kritik: Bei Mittelstadt erwies sich die Käuferreihe als der ruhende Pol in den Erscheinungen flucht. Das Schlußritorio kämpfte mit wechselndem Erfolg, der Torwart hielt was zu halten war. Die Außenstürmer boten nichts besonderes, der Innensturm arbeitete brav, aber mit wenig Glück. Karlsruhe-West wuchtig, schnell, in der Abwehr sicher, bot eine ausgeglichene Leistung. Die schwächere Arbeit der Käuferreihe verlor das Spiel. Im Angriff fehlen die entschlossenen Schützen. Herr Baden-Ettlingen war der richtige Mann für dieses Treffen.

Mittelstadt Jun. — Grünwinkel Jun. 3:1 (0:0).

Karlsruhe-Mitte landet einen verdienten Sieg über die sich außerordentlich tapfer schlagenden Grünwinkel.

Bühl I — Lauf I 3:3 (3:0).

Das Spiel verlief sehr schön und ruhig. Schiedsrichter war ein gerechter Zeiter.

Raftatt II — Bruchsal St. Peter II 1:5 (1:2).

Einem schönen Sieg konnte Bruchsal in Raftatt einheimen. Trotzdem Bruchsal nur mit 10 Mann zu spielen gezwungen war,

konnten sie die körperlich starken Raftatter einwandfrei niederzwingen. Die Platzbes. fiel ihrem mörderischen Tempo zum Opfer.

Karlsdorf I — Bruchsal St. Peter I 2:5 (0:2).

Das Spiel verlief gut, der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Karlsruhe Süd I — Weher I 9:0 (4:0).

Zum Rückspiel trafen sich obige Mannschaften auf dem Beierthheimer Platz. Süd geht schon in der 2. Minute in Führung. In den nächsten 20 Minuten legt Süd 2 weitere Tore vor, um dann kurz vor Halbzeit auf 4:0 zu erhöhen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Weher nichts zu bestellen. Erwähnenswert wäre noch, daß vor Halbzeit Süd 2 Elfmeter verfehlt hat. Nach der Pause das gleiche Bild, in regelmäßigen Abständen erzielt Süd 5 weitere Tore und beim Schlußpfiff des gut amtierenden Schiedsrichters verläßt Süd das Spielfeld als verdienter Sieger den Platz. Der Mannschaft Weher war mehr Disziplin und Mühe auf dem Spielfeld zu empfehlen. Der Süd-Mannschaft für ihr gezeigtes Spiel ein Gesamtlob.

Freundschaftsspiel.

Hauenberstein I — Sinsheim I 5:2 (3:1).

Platzverhältnisse gut. Sinsheim hat Anspiel, in der ersten halben Stunde stellt der Halbsünder das Spiel auf 1:0. Hauenberstein drängt zum Ausgleich, der linke Läufer bringt den Ausgleich. Spiel dadurch überlegen. Kurz vor Schluß macht S. einen Vorstoß und erzielt aus dem Gedränge heraus ein Tor. Bis zum Schluß kann S. das Resultat durch besseres Stürmerpiel auf 5:2 stellen. Schiedsrichter Berliner-Hauenberstein leitete zur Zufriedenheit.

Handball.

Forstheim I — Forstheim Nord I 0:6.

Um 2.36 Uhr gibt der Schiedsrichter das Leder frei. Die erste Mannschaft hat das Anspiel. Schon gleich zu Beginn des Spiels kam die stark überlegene Technik des Gastvereins zum Ausdruck. Das Spiel fand bei Halbzeit 0:6. Nach der Pause stellt F. um. Auch wurde der Eifer der Platzbes. reger. Wollte man doch das Resultat noch etwas ausgleichen; trotz des großen Eifers, den die F. Mannschaft entwickelte, kann es nicht veranlaßt werden, daß sie manche schöne Chancen nicht ausnützte. Der Schiri leitete das Spiel im Ganzen einwandfrei, doch hätte er manchmal etwas strenger sein dürfen. Neben Mannschaften könnte nur empfohlen werden, bei den weiteren Spielen etwas ruhiger zu sein. A. G.

Durlach II — Mingsheim II 0:5 (0:1).

Zum Verbandsspiel trafen sich obige Mannschaften auf dem Stadion in Durlach. Beide Mannschaften traten mit Eifer an. M. ist technisch besser und vermag das Spiel zu seinen Gunsten zu entscheiden. D. wohl eifrig, hat aber mit seinen Schützen kein Versteckenes Strafbüßchen werden kann über die Ränge geigt, so daß kein Gegentreffer erzielt werden kann. Der Schiedsrichter aus Bruchsal dürfte mal die Spielregeln besser studieren. Er war dem Spiel nicht gewachsen.

D. J. S. Mühlburg I — D. J. S. Dettigheim I 7:0 (4:0).

Bei sehr schönem Wetter hatte sich auf dem Mühlburger Sportplatz eine anscheinliche Zuschauerzahl zum Verbandsspiel eingefunden. Dettigheim hatte nicht viel zu bestellen. Die einzelnen Spieler Dettigheims sind nicht schlecht, aber es fehlt vor allen Dingen das Zusammenwirken. Nur einmal kamen sie vor das Mühlburger Tor, konnten aber bei sehr gut arbeitenden Verteidigung Mühlburgs nichts anrichten. Über eines muß zur Ehre der Dettigheimer gesagt werden, sie führten trotz der Niederlage ein faibles Spiel vor, das allgemein gefiel. Die Mühlburger Mannschaft zeigte auch nicht das sonst gemohnte Spiel. Vor allen Dingen wird viel zu viel von den meisten Spielern gedribbelt. Die Außenstürmer, der rechte der bessere, waren viel zu langsam. Sehr gut hielt der Rechtsaußen seine Stellung, aber er muß seine Flanken während dem Lauf schlagen. Mittelläufer war gut auf seinem Posten, er verteilte seine Bälle sehr gut, wie gute Abwehr und seine Vorlagen waren an den Sturm präzis. Auch das Kopfspiel war gut. Während der rechte Läufer genügt, war der linke etwas schwach, wird einmal gut. Ein großer Fehler war, daß er sich zu viel abdenkt ließ. Der linke Verteidiger ist der bessere. Aber auch der linke zeigte ganz gute Leistungen. Der Torwächter Mühlburgs hatte von den 22 Mannen das leichteste Spiel. Er löste seine Aufgabe gut, seine wenigen Bälle hielt er mit Sicherheit. Der Innensturm ist sehr gut. Mittelläufer hat neben seinem Vinsinnen eine blendende Technik. Nur das Dribbeln muß noch unterbleiben, dann gibt es zweifellos mehr Erfolge. Allerdings müssen die beiden Außenstürmer besser werden. Ueber den Spielverlauf ist weniger zu sagen, es gab wohl einige schöne Momente vor den Toren. Schiedsrichter Hartmann Karlsruhe-Ost hatte einen leichten Stand, die Mannschaften spielten anständig. Mehr Regelleistungs dürfte ihm nicht schaden, bei einem Eckball gibt es kein Abseits, auch muß er viel mehr mit dem Ball laufen, um richtig entscheiden zu können. Sonst war er ganz gut. Sch.

A.S. Nürnberg schlägt R.F.B. 1:0

Die schlechte Mannschaftsleistung des R.F.B. verschenkt den Sieg

Trotz des geradezu idealen Fußballwetters waren nur ca. 3000 Zuschauer gekommen. Die Zuschauer hatten ihre Erwartungen auf den K.F.D. ziemlich hoch gestellt, da die Kritiker, die die Karlsruhe bei ihren beiden auswärtigen Spielen gefunden hatten, sehr günstig waren. Umso mehr fühlten sich die Zuschauer durch die K.F.D.-Mannschaft enttäuscht. Die Nürnberger waren gegenüber dem Dorjontag wesentlich besser. Ihre Käuferreihe, in der besonders der Mittelläufer hervorlachte, war hervorragend. Auch der Torwart Wenz erwies sich sicherer und aufmerksamer. Der Sturm der Nürnberger hatte in Schern, dem Halbsünder, einen Mann von überragenden Qualitäten. Bei der Kritik der K. f. D. - Elf muß man ihr noch zugute halten, daß drei Ersatzleute in der Mannschaft waren, von denen sich nur der Torwart Stadler vor dem 3. Elf bewährte. Dagegen verfiel der Verteidiger Gut so ziemlich. Kein Abschlag und schlechte Stellung bedrohten vor dem K.F.D.-Tor öfters heikle Situationen herauf. Siccard auf Rechtsaußen bekam sehr viel Bälle, die er in den meisten Fällen unüberlegt hereinbrachte. Kaffner ungewichtig, wenn auch eifrig, brachte kaum einen Ball aufs Tor. Bekir war heute kein Mittelläufer. Mit einigen Kopfbällen hatte er Pech. Einf, wie schon so oft, zu hastig und unüberlegt. Der linksaußen Quasten war der einzige Stürmer, der wenigstens gut schloß. In der zweiten Hälfte wurde er allerdings von seinen Mittelstürmern angefeindet und verlor die besten Bälle. In der Käuferreihe war nur Nagel gut. Koch und Sange, wohl eifrig „arbeitend“, aber ein Spiel, das direkt schlecht war. Craut näherte sich zeitweise wieder seiner „Leistung“ in Offenburg. Unsicher und unüberlegt zeigte er sich wieder, daß einem manch-

Runde der Meister

f.C. Freiburg — Sp.D. Waldhof 5:4; Vf.B. Stuttgart — Bayern München 5:6; Sp.Dg. Fürtth — Wormatia Worms 5:1; f.C. Pirmasens — Eintracht Frankfurt 4:4 (1).

Tabelle:

Eintracht Frankfurt	5	2	1	—	9:7	5
Sp.Dg. Fürtth	5	2	—	1	7:5	4
Bayern München	5	2	—	1	14:9	4
f.C. Pirmasens	3	1	2	—	9:8	4
Sp.D. Waldhof	3	1	1	—	6:6	3
Vf.B. Stuttgart	3	1	—	2	12:12	2
Wormatia Worms	3	1	—	2	5:9	2
f.C. Freiburg	3	—	—	5	8:16	—

Unser Meister, der f.C. Freiburg, ist auch nach dem dritten Spiel immer noch ohne Punkte. Die Freiburger verloren auf eigenem Platz, wenn auch knapp, aber verdient mit 3:4 gegen Sp.Dg. Waldhof. Wir haben damit mit unserer Voraussage vollkommen Recht behalten! Es wird für die Freiburger jetzt allmählich Zeit, ans Punktejammeln zu denken und den ins Wanken gekommenen Aufwieder etwas zu renovieren. — In Stuttgart hätten wir fast eine gewaltige Ueberaschung erlebt. Vor 10 000 Zuschauern fanden sich Vf.B. Stuttgart und Bayern München gegenüber. Die junge, ehrgeizige Stuttgarter Mannschaft legte in der ersten Hälfte ein wirklich hervorragendes Spiel hin und führte bei Halbzeit 3:1 verdient. Nach der Pause kam der Münchener Sturm glänzend in Fahrt. Die jungen Stuttgarter Spieler hatten sich zu sehr verausgabt und konnten die Münchener, bei denen besonders Döttinger, Bergmaier und Wiggerl Hoffmann fein spielten, nicht mehr halten. Bald stand es 5:5 und zum Schluß 6:3 für Bayern. Allerdings wäre ein Tor der Münchener zu halten gewesen. Trotz der Niederlage berechtigt die Stuttgarter Mannschaft zu den besten Hoffnungen. — In Fürtth fanden sich Sp.Dg. Fürtth und Wormatia Worms gegenüber. Mit 5:1 legten die Fürtther knapper als erwartet. — Die Frankfurter Eintracht hätte in Pirmasens gegen den f.C. fast das gleiche Schicksal wie Bayern München erlitten. Mit 4:4 retteten die Frankfurter wenigstens einen wertvollen Punkt. Man kann die Resultate der Pirmasenser nachgerade nicht mehr als Ueberaschung bezeichnen, nachdem sie gegen zwei der besten süddeutschen Mannschaften drei Punkte errangen. Geopannt ist man auf ihr weiteres Abschneiden. K. Sch.

Trosttrunde

Südost.

1. FC Nürnberg — Union Böttingen 8:0.
RFB — RSB Nürnberg 0:1 (1).
Vf.B. Heilbronn — Jahn Regensburg 3:1.

Unsere Voraussagen waren richtig, bis auf ein Resultat und das betrifft leider gerade unseren RFB, der es nicht verstand, sich gegen den RSB Nürnberg auf eigenem Platz durchzusetzen. Der RFB ließ es an diesem Sonntag entscheiden an der nötigen Energie und dem Nachdruck fehlen, wobei gerade die zwei aus der dritten Mannschaft ausprobierten Leute noch am besten gefallen konnten: Böttingen schlug sich beim 1. FC Nürnberg besser, als man erwartet hatte. Erwähnenswert ist noch, daß die Gäste 60 Minuten lang mit 10 Mann spielen mußten, da Walker wegen Verletzung ausfiel; das Abschneiden verdient, daß er um so mehr lobt. Ein sehr feines Spiel voll Spannung und beiderseits sehr guten Leistungen lieferten sich in Heilbronn der Vf.B. und die Südböhner, Jahn Regensburg.

Stand der Spiele:

1. FC Nürnberg	4	8	18:3
RSB Nürnberg	4	6	10:7
Vf.B. Heilbronn	4	5	8:12
Rhönig Karlsruhe	2	4	6:2
1860 München	2	2	3:3
RFB	3	1	5:8
Jahn Regensburg	3	0	2:7
Union Böttingen	4	0	6:14

Nordwest.

RSFB Frankfurt — Wiesbaden 2:2.
Kadara — Rhönig Ludwigshafen 0:1.
Rotweih Frankfurt — RB Saarbrücken 2:0.
Sportfreunde Saarbrücken — Neu-Isenburg 1:3.

Auch hier behielten wir im allgemeinen Recht. So kam der RSFB Frankfurt nicht zum Siege gegen Wiesbaden, er mußte vielmehr mit einer Punkteteilung zufrieden sein und hatte dabei noch ordentlich Glück. Daß Kadara gegen Rhönig Ludwigshafen den kürzeren zog übertraf nicht nur, ihr Rückgang in der Spielstärke wird damit immer mehr offenbar. Rotweih Frankfurt auf eigenem Platz kein Siegeschance, zumal er 3. Ht. wenig zu sagen weiß. Auch die Sportfreunde Saarbrücken konnten sich, wie erwartet gegen die energischen Neu-Isenburger nicht behaupten, die Punkte gingen flüchtig.

Stand der Spiele:

Wiesbaden	4	5	7:5
Neu-Isenburg	4	5	9:6
Rhönig Ludwigshafen	4	5	4:8
RSFB Frankfurt	2	3	5:2
Rotweih Frankfurt	3	4	4:2
Sportfreunde Saarbrücken	4	3	5:9
Kadara	2	1	1:2
RB Saarbrücken	3	0	2:8

mal angst und bange wurde. Zu loben ist eigentlich nur der Torwart Stadler, welcher immer mehr ins Spiel hineinwuchs. — Der Spielverlauf ist bald geschildert. Die hervorkehrendsten: Der K.F.D., welcher zum mindesten drei Fünftel vom Spiel hatte, kam wohl zu acht Ecken, aber zu keinen Toren. In der 10. Minute kam der Nürnberger Mittelläufer mit Fernschuß unhalbar das einzig Tor des Tages erzielen. Der K.F.D. läßt sich die hohe Spielweise des Nürnberger aufdrängen. Bekir köpft zwei Flanken knapp über das Tor. Dann verjagt Bekir auf Vorlage Kaffners frei vor dem Tor um gleich darauf einen Bombenschuß anzubringen, der von dem Nürnberger Torwart hervorragend gehalten wird. Craut macht fast Eigentor. Lange verwandelt eine Ede im Nachschuß in der 30. Minute. Der Torwart schießt den Ball hinten aus dem Goal heraus. Ungeheures Pfeifkonzert der Zuschauer, als der Schiedsrichter das Tor, da dem Spiel wohl eine ganz andere Wendung gegeben hätte, nicht gibt. Verschiedene Schüsse von Quasten finden Wenz auf dem Posten. Aus der K.F.D.-Torwart zeigt sich Schüssen von Schern und Halbrecht durchaus gewachsen. — In der zweiten Hälfte ist der K.F.D. mehr oder weniger überlegen. K.F.D. setzt sich vor dem Nürnberger Tor fest. Quasten und Bekir verschließen frei die besten Bälle. Die Nürnberger verlegen sich aufs Halten des Resultats, was ihnen die K.F.D. Stürmer sehr erleichtert. Das Spiel pendelt so langsam aus. Ein letzte Chance hat Kaffner, der an Siccard gibt, entfacht allein durchzugehen. Der Schlußpfiff läßt die Zuschauer enttäuscht den Platz verlassen.

Die Kreisliga

Mittelbaden.
 Vf.B. Karlsruhe — Baden 4:1; Beiertheim — Daglanden 2:0; Frankonia — Klippurr 2:5 (1); Bruchsal — Mühlburg 1:4; Knielingen — Berghausen 5:2; Durlach — Grödingen 1:0.

Südbaden.
 Dos — Kehl 4:2 (1); Gaggenau — Vf.B. Baden 1:2; Phönix Otisheim — Kuppenheim 5:5; Sp.Vg. Baden — Achern 5:2.

Enz-Nedar.
 Dillweihenstein — Miesern 1:3; Calw — Ersingen 0:5; Vf.R. Pforzheim — Springen 9:1; Büchenbronn — Mühlader ausgefallen; B.S.C. Pforzheim — Eutingen ausgefallen; Germania-Union Pforzheim — Viktoria Enzberg 1:0 (abgebrochen).

Oberbaden.
 Waldshut — Rheinfelden 0:2; Lörrach — Waldkirch 5:1; Emmendingen — Weil 5:2; Kahr — Polizei Freiburg 5:1; Alemannia Freiburg — Kiders Freiburg 1:4.

Schwarzwald.
 1900 Konstanz — Vf.R. Schwenningen 1:0; S.C. Schwenningen — Singen 1:4; St. Georgen — Furtwangen 3:0; Luttlingen — Trofingen 0:3; Bad Dürrenheim — Vf.R. Konstanz 1:3; Radolfzell — Meßkirch 3:1.

In Mittelbaden hat es wieder ordentlich geknufft und die Tabelle kam wieder gewaltig durcheinander. An der Spitze bleibt weiterhin der Vf.B. Karlsruhe, der erwartungsgemäß dem f.c. Baden einen überlegenen und sicheren Sieg abknöpfte und sich dabei von der besten Seite zeigte. Ihm folgt noch als einziger mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg Mühlburg, dem in Bruchsal der Sieg bei tadelloser Leistung verhältnismäßig leicht fiel. Beiertheim brachte sich durch den Sieg über Daglanden etwas besser aus der Gefahrenzone, dagegen nahm sich Frankonia durch die fast

unglaubliche Niederlage gegen Klippurr und dazu noch auf dem eigenen Platz jede weitere Chance auf die Meisterschaft. Knielingen hatte mit Berghausen sehr viel Mühe, schließlich reichte es noch zu einem knappen Sieg. Auch Durlach hatte nach viel Pech auch einmal Glück, denn ohne eine große Dosis dieses begehrten Artfells hätte es gegen Grödingen nicht zum Siege gereicht, denn die Gäste stellten entschieden die bessere Elf, aber die Germania-Deckung rettete mit Aufopferung die zwei Punkte.

Stand der Spiele:

Vf.B. Karlsruhe	14	24	42:15
Mühlburg	13	18	50:16
Frankonia	13	16	29:24
Grödingen	14	16	54:25
Knielingen	14	16	25:16
Berghausen	13	14	50:34
Daglanden	14	14	25:19
Beiertheim	14	13	18:22
Klippurr	14	13	25:26
Durlach	13	11	21:55
Baden	14	8	19:34
Bruchsal	14	1	15:44

Scheitspiele
 1860 München — Appest Budapest 5:5;
 Minerva Berlin — Slavia Prag 0:5.

Literatur

„Charakterbilder aus der Geschichte der Christlichen Kirche.“ Nach Meisterwerken der Geschichtsschreibung. Von Studierenden höherer Lehranstalten sowie den Gebildeten aller Stände gewidmet. Von Dr. A. Schöppner. Neubearbeitet von Dr. E. König. Fünfte, neubearbeitete und illustrierte Auflage. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Die reich illustrierte Neuauflage hat eine bedeutende und weitgehende Umarbeitung erfahren. Das für jede Bibliothek auch in der gründlich umgearbeiteten Neuauflage völlig unentbehrliche Werk ist und bleibt in seiner Art einzig und ohne jede Konkurrenz. Der schon erschienene zweite Band übertrifft den ersten in Bezug auf die illustrative Seite ganz erheblich. 510 Illustrationen schmücken den stattlichen, hübsch ausgestatteten und dabei außerordentlich billigen Band. Nicht trodene Jahreszahlen werden in diesen herrlichen Charakterbildern aus der Weltgeschichte geboten und Kleinigkeiten aufgezählt, sondern zusammenhängende Entwicklungsreihen, Kultur- und Geistesgeschichte wird dem Leser nach großen Linien in feinfühler Weise dargelegt. Nach Inhalt und Ausstattung ist die Neuauflage gleich hervorragend.

„Was tut uns not?“ Sieben Festpredigten und zwei Osterpredigten. Von Mgr. Lic. Theol. W. Cremer, päpstlicher Geheimkammerer, fürstlich Thurn und Taxischer Hofkaplan. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg. Und feiliche Not unserer Zeit, deren Ursache auf und geben die Mittel an, ihr nach Möglichkeit zu wehren. Der dankentiefen Schrift ist die größte Verbreitung zu wünschen.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Rohrer, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Veranwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Meiß; für Kultur und Sport: Dr. E. A. Berger; für Lokales, Badisch-Chronik und Niederle: sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia A. G. Sprechstunde der Redaktion von 5 bis 6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telefonischen Anruf.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 20. Januar 1930

Bad. Landestheater. Abends 8 Uhr: „Die Dreigroschenoper.“
 Colosseum. Abends 8 Uhr: „Royal Widge's Theater und das übrige Varieté-Programm“.

Die letzten Tage

Montag / Dienstag
Mittwoch, 22. Jan. 1930

Inventurausverkauf

Diese billigen Preise kommen nicht mehr!

Kleider — Seiden — Mantelstoffe
 Samt, glatt und gemustert Seal-Plüsch
 10% auf nicht ermässigte Artikel 10%

Spezial-Haus Otto Lewin
 Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 28
 Im Friedrichshof

Dem Warenkaufabkommen u. Bad. Beamtentbank angeschlossen.

Marian. Männerkongregation St. Bernhard.
Sodes-Anzeiger.
 Unser liebes Mitglied Herr **Johann Dösch** ist im Herrn entschlafen. Die Seele des Verstorbenen empfehlen wir dem frommen Gebet unserer Mitglieder.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Januar 1930, um 11 Uhr statt.
 Karlsruhe, 20. 1. 1930
 Der Vorh.:

Billige Trikotagen

Damen-Unterkleidung

Damen-Hemdhoen	gewebt, feinfarbig, mit kurzem Bein und Bandträger	1.20
Damen-Hemdhoen	mit Bandträger, Windelform	1.10
Damen-Hemdhoen	m. angeschn. Achsel, fein gewebt, mit kurzem Bein	2.30
Damen-Hemden	mit angeschn. Achsel, echt Mako, Marke „Juvena“	1.50
Damen-Hemden	fein gewebt, mit angeschn. Achsel	1.10
Unterziehoen	fein gewebt, hellfarbig, mit kurzem Bein	0.65
Schlupfhoen	mit angeraumtem Futter, gute Qualität	1.45
Damen-Schlupfhoen	Kunstseid. Decke innen geräut, prima Qualität. Gr. 42-48	2.90

Herren-Unterkleidung

Unterhoen	prima woll-eweicht	Gr. 5 Preis 2.50	Gr. 4 2.20
Unterhoen	wollgemischt	Gr. 6 Preis 1.70	1.70 Gr. 4 1.50
Unterhoen	makofarbig	Gr. 6 Preis 1.70	1.50 Gr. 4 1.30
Unterhoen	echt Mako, 2-fädig	Gr. 6 Preis 2.65	2.55 Gr. 4 2.35
Jacken	makofarbig	Gr. 6 Preis 1.70	1.50 Gr. 4 1.30

extra weit Gr. 6/8 1.95

Burchards Reklame-Einsatzhemd
 mit Hlochen Einsätzen
 Gr. 6 Gr. 5 Gr. 4
 Preis 2.60 2.30 1.95

BURCHARD

Läden zu vermieten
 im Kolpinghaus
 Karlsruhplatz u. Karlstrasse
 Auskunft und Pläne:
 Baubüro Moritz & Betten
 Karlstrasse 117, Tel. 3687

Hausstanduhren

kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungs-ort zu kaufen.
 Wir gewähren Ihnen: 10 Jahre schriftl. Garantie, Lieferung: Franko Haus, Jede Uhr wird jährlich einmal durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.
 Angenehme Teilzahlung.
 Ueberzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.
Hausuhren, G. M. Schwenningen a. N.
 (Schwarzwald), Alleenstraße 17.

Zuckerkrank

Die Sie ohne das schmerzhaft Hungern zu überwinden werden liegt Jedem unentgeltlich Dr. Herber Wiesbaden Haderstr. 12

Malersbergolder Anton Essig
 Neueste u. schärfste von Altona
 5-Bund-Figures
 Renovierung
 Ausführung aller Malerarbeiten
Karlsruhe's Douglasstr. 26

Allpapier, Eisen, Lumpen
 Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie **Felle** kauft laufend u alle Sorten zahlt beste Tagespreise

Chr. Beier Nachf.
 Werderstrasse 72-74 Telefon 8554
 Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. NB. Ankauf von **Neutuchabfällen** von Schneidereien.

Badische Lichtspiele

Konzerthaus
 Montag, 20. bis Donnerstag, 23. Januar, jeweils 20.30 Uhr
„Soll und Haben“
 nach dem bekannten Roman von Gustav Freytag.
 In den Hauptrollen: Mady Christians, Olga Tschechowa, Ilka Grüning, Theodor Loos, Hans Brausewetter.
 Musikbegleitung. Jugendliche zugelassen.
 Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße und im Büro: Klauerechtstraße 1 (9-13 und 15-17 Uhr, Samstag 9-13 Uhr).

Handbuch für den

Badischen Landtag
 IV. Landtagsperiode 1929-1933
 Im Auftrag des Landtags zusammengestellt und bearbeitet von **Karl Groß**
 Archivar beim Badischen Landtag
 168 Seiten stark, Preis broschiert: RM. 3.50.

- Aus dem Inhalt:
1. Badische Verfassung.
 2. Geschäftsordnung für den Bad. Landtag.
 3. Gesetz über die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten.
 4. Die Parteien des Landtags 1919-1929.
 5. Ergebnisse der Landtagswahl am 27. Oktober 1929.
 6. Die Fraktionen und Gruppen des Landtags und ihre Mitglieder.
 7. Alphabetisches Verzeichnis der Mitglieder des Landtags mit persönlichen Angaben.
- Bei der Wichtigkeit des Inhaltes für jeden badischen Staatsbürger muß dieses Handbuch die weiteste Verbreitung finden!
- Badenia** A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Graue Haare

Warum alter erscheinen als Sie sind? So den Sie mit sofort. Sie erhalten fast noch die Brodbröte. Die graue Haare ohne zu färbem die Naturliche schnell wieder erlangen. **Dr. Irene Roggert's Haarbalsam** 11.68, Schiefelstraße 24.

Drucksachen für Behörden

Jahresberichte
Dissertationen
Werke
 sowie alle umfangreichen
Druckarbeiten
 liefert in kürzester Zeit in sauberer Ausführung und zu billigem Preis
Badenia a. Karlsruhe
 Steinstrasse 17-21

Sämtliche Farben.Lacke
 gebrauchsfertig
 (für Anstriche aller Art vorrätig im 1281 Farbenhaus HANSA
 Waldstr. 15, D. Colosseum

Gerichtliche und Vergleichs außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!
F. W. Wörner **Rechts Buchsachverständiger**
 Kaiserstr. 239 (gegenüber dem Notariat) Telefon 4767.

Im Neuanfertigen a. Umarbeiten von **Steppdecken**
u. Daunendecken empfiehlt sich **Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.**

Badisches Landestheater

Montag, 20. Januar: Sondermiete „Die Dreigroschenoper“ (3. Vorstellung der Abteilung II).

Die Dreigroschenoper

Ein Stück mit Musik von Brecht/Weill.
 Regie: Baumbach. Dirigent (am Flügel): Heinrich Münter: Bertram, Rabenmader, Diegler, Jan, Brand, Gemmeke, Graf, Herz, Stöckel, Wehner, Müller, Pfeiffer, Schulze, Göttinger, Solbach, Rainbach.
 Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. Kein Kartenverkauf!
 Die. 21. 1.: Einmaliges Gastspiel: Wadd Christians — Ernst Deutsch: Sazarb, III, 22. 1.: 1001 Nacht, Do. 23. 1.: Daniel u. Gabriel, Dienstag: Zankfülle, Fr. 24. 1.: Faust 2. Teil, Sa. 25. 1.: Neu einstudiert: Torquato Tasso, So. 26. 1. nachmittags: Die andere Seite; abends: Fineros Doppel. Im Rosenbaum: Zum ersten Male: ... Vater sein begeben febr. Mo. 27. 1.: 5. Einfonte-Rouvert.

Colosseum
 Täglich 8 Uhr
 Sonntags 2.30 u 6 Uhr
Glaue's Royal Midglets-Theater
 Die kleinsten Menschen der Welt! Außerdem das große Varieté-Programm von Weiruz!